
I N L A N D

Sr. Mayrhofer: Weiheamt von der kirchlichen Machtstruktur lösen	2
Petrus Stockinger ist neuer Propst des Stiftes Herzogenburg	2
Alt-Abt Fürnsinn: NÖ-Stifte sind "Marke" geworden	3
Tourismusverein "Klösterreich" will neue Zielgruppen ansprechen	4
Papst-Dokument: Krautwaschl sieht Kirche in Österreich gefordert	5
Experte: Orden und Diözesen müssen sich weiterhin Schulen leisten	6
Jesuiten ziehen sich aus Pilotschule im Kosovo zurück	7
Ordensschule im Pongau startet Pflegeassistenten-Ausbildung	8
Linz: Symposium widmet sich NS-Gegner Gruber	9
US-Botschafter Trevor Traina kam zu Chorgebet nach Heiligenkreuz	10
"Romy" 2019: Preis für Missbrauchs-Doku mit Schönborn und Wagner	10
Stift Wilhering: Komponist Balduin Sulzer verstorben	11
Wiener Mechitaristen trauern um P. Andreas Harmandikian	13
Tirol: Benediktiner übersiedeln von Fiecht nach Georgenberg	13
Vinzenz-Gruppe präsentiert "Krankenhaus der Zukunft"	14
"Jugend Eine Welt" mahnt Hilfe für syrische Straßenkinder ein	15

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Ostern: Klöster laden zum Mitfeiern ein	16
Ostern im ORF: Von "Urbi et orbi" bis zu Osterbräuchen	17
Zahlreiche christliche Staffeln beim Vienna City Marathon	18
Stift Klosterneuburg: Neue liturgische Bildungsinitiative	19
"Musik im Stift" Klosterneuburg begleitet Maximilian-Ausstellung	19
Salzburg: Passionskonzert mit sozialem Hintergedanken	20
Kreuzweg mit Papst am Karfreitag für Opfer von Menschenhandel	21

A U S L A N D

Verdacht auf Vergewaltigung einer Nonne: Bischof wird angeklagt	21
Aleppo: Oster-Appelle von Franziskanern und Don-Bosco-Schwestern	22
Mexiko: Salesianer besorgt über anhaltende Migrantenkarawanen	23
Priorin über Missbrauch-Problem: Männer haben Macht über Frauen	24
Philippinische Orden fürchten um das Leben von Missionaren	25
Papst empfängt deutsche "Missionszentrale der Franziskaner"	25
Papst ernennt Salesianer zum Erzbischof für Quito in Ecuador	26
Kinderschutzkommission verstärkt internationale Schulungen	26
Norwegische Zisterzienserinnen erleben Eintrittsboom	27
Passauer Bischof äußert Kritik zu "Synodalem Weg der Kirche"	27

I N L A N D

Sr. Mayrhofer: Weiheamt von der kirchlichen Machtstruktur lösen

Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden bei Veranstaltung in Linz: "Es ist Aufgabe der Kirche, ihre Gestalt so zu formen, dass wir Eucharistie feiern können" - "Auf die Dauer wird die Kirche auf uns Frauen nicht verzichten können"

Wien-Linz (KAP) Damit die Kirche aus ihrer derzeitigen Krise und Verunsicherung wieder herauskommt, hält es Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs (VFÖ) für unabdingbar, das Weiheamt von der Machtstruktur zu lösen, wie die heimischen Ordensgemeinschaften mitteilten. Mayrhofer äußerte sich dieser Tage bei einer Veranstaltung im Bildungs- und Begegnungszentrum Haus der Frau in Linz.

Die erste Sorge der Kirche müsse der Zugang zur Eucharistie sein, in der sich das Zentrum des Glaubens kristallisiert, so die Ordensfrau: "Es ist Aufgabe der Kirche, ihre Gestalt so zu formen, dass wir Eucharistie feiern können." Für den Zugang von Frauen zu den Weiheämtern engagiere sie sich dennoch nicht, weil sie ihre Energie nicht dort einsetzen will, wo nichts weitergeht. Aber sie sei überzeugt: "Auf die Dauer wird die Kirche auf uns Frauen nicht verzichten können."

Auf die stetig abnehmende Zahl an Ordensfrauen in Österreich angesprochen wies Mayrhofer darauf hin, dass 70 Prozent der Frauenorden Mitte des 19. Jahrhunderts gegründet wurden. Damals hätten christliche Frauen, oft unterstützt von Priestern, auf die sozialen Nöte ihrer Zeit reagiert und sich im Bereich der Bildung, der Sozialfürsorge, oder in der Alten- und Krankenpflege engagiert. Der Eintritt in eine Ordensgemeinschaft sei damals die einzige Möglichkeit für

Frauen gewesen, sich zu betätigen, ohne zu heiraten, und Zugang zu Bildung zu bekommen. "Damals sind die Frauengemeinschaften wie Schwammerl aus dem Boden geschossen", so Mayrhofer.

Die heutige Situation sei wesentlich anders. Viele Aufgaben seien längst vom Staat oder anderen Institutionen übernommen worden. Daher müssten sich die Orden die Frage nach ihrem Auftrag heute wieder neu stellen. Freilich: Die Frage nach den Aufgaben sei nicht das Erste. Mayrhofer: "Zuerst kommt die Berufung und das Charisma. Da gibt es diese unglaubliche Erfahrung: Gott ruft mich zu einem Leben im Orden. Da darf ich meine Talente einbringen. Dann kommt die Frage, wo heute die Not ist, und was die Antwort des Ordens darauf ist."

Für die Ordensgemeinschaft der Armen Schulschwester, denen Sr. Beatrix angehört, ist die Antwort das Hinschauen auf die Bildungsnot der Gegenwart. Es gehe um das Wahrnehmen der Schwachstellen im öffentlichen System, wie Mayrhofer erläuterte. So würden von den Schwestern geführte Schulen schon um dreiviertel Sieben früh aufsperrten, weil die Eltern früh zur Arbeit müssen und die Kinder sonst auf der Straße stünden. Einen besonderen Blick würden die Schulschwester beispielsweise auch auf Kinder aus Zuwandererfamilien und auf ihre Mütter werfen, die oft kaum Deutsch können.

Petrus Stockinger ist neuer Propst des Stiftes Herzogenburg

Der bisherige Herzogenburger Stiftsdechant folgt auf Maximilian Fürnsinn, der das Stift 40 Jahre leitete

St.Pölten (KAP) Der neue Propst von Stift Herzogenburg heißt Petrus Stockinger. Das Kapitel des Augustiner-Chorherrenstiftes hat Stockinger zum neuen Leiter des Stifts gewählt. Er war bisher Stiftsdechant und Kaplan von Herzogenburg und folgt auf Maximilian Fürnsinn, der das Haus 40 Jahre lang geleitet hat und der aus Altersgründen

für eine Wiederwahl nicht mehr zur Verfügung stand. Die Wahl am 9. April fand unter der Leitung von Generalabt Johann Holzinger statt.

Petrus Stockinger wurde 1982 in Ried im Innkreis in Oberösterreich geboren. Er wurde im Jahr 2000 in das Chorherrenstift Reichersberg aufgenommen und ist 2005 in das Stift

Herzogenburg übergetreten. Stockinger studierte in Salzburg und St. Pölten Theologie und Religionspädagogik und legte 2006 die Ewige Profess ab. 2009 empfing er durch den Salzburger Erzbischof Alois Kothgasser das Sakrament der Priesterweihe. Seither war er als Kaplan in der Stadtpfarre Herzogenburg tätig.

Stockinger bekleidete zudem viele stiftsinterne Ämter, unter anderem leitete er den Tourismusbereich. Seit Frühjahr 2017 hatte er das Amt des Stiftsdechants, des Stellvertreter des Propstes, inne. Nun wurde er für eine Amtszeit

von 10 Jahren zum 69. Propst seit der Gründung des Stiftes Herzogenburg im Jahr 1112 gewählt.

Der Termin für das feierliche Hochamt, in dem der neue Propst die Benediktion empfängt, steht noch nicht fest.

Dem Stift Herzogenburg gehören derzeit insgesamt 15 Mitbrüder an. Hauptaufgabe des Klosters ist die Pflege des gemeinsamen geistlichen Lebens der Mitbrüder sowie die Seelsorge in vielen Pfarren des Unteren Traisentals.

(Infos: www.stift-herzogenburg.at)

Alt-Abt Fürnsinn: NÖ-Stifte sind "Marke" geworden

Langjähriger Propst des Stiftes Herzogenburg plädiert in "Kirche bunt"-Interview für neue Formen der Leitung von Pfarren

St.Pölten (KAP) Die niederösterreichischen Stifte haben "schon eine gewisse Marke entwickelt" und sind für viele Pfarrgemeinden des Landes "ein geistliches Koordinatensystem und ein ganz starker pastoraler Faktor". Das unterstrich der von Petrus Stockinger abgelöste ehemalige Propst des Stiftes Herzogenburg, Maximilian Fürnsinn, in einem Interview, das die Kirchenzeitung der Diözese St. Pölten, "Kirche bunt", mit dem bisher längstdienenden Abt Österreichs in ihrer aktuellen Ausgabe führte. Dabei plädierte Fürnsinn dafür, in der Pfarrseelsorge und -Leitung "neue Wege mutiger zu gehen" und zog Bilanz über seine langjährige Tätigkeit.

Die Klöster in Niederösterreich seien mit ihrer Kultur, ihren Kunstschätzen und Ausstellungen, mit den Bibliotheken und ihren Bauten "wichtige Verkündigungsorte, denn wo sonst kommen Menschen heute so intensiv mit Religion, Glaube und Kultur in Berührung?", fragte Fürnsinn. Er habe einmal gehört, dass mehr Menschen die Stifte und Klöster besuchen, als es Besucher bei Fußballspielen gibt. Es werde eine moderne und offene Art der Verkündigung gepflegt, und Stifte seien auch Orte des Gesprächs über Kunst, über die Ökumene oder auch mit politischen Akzenten.

In Herzogenburg sei vieles gelungen, z. B. das jährliche Kinderfest "NÖKISS", viele Gesprächsforen im Stift oder das Symposium im Stift Dürnstein. Das alles sei nicht sein alleiniges Werk gewesen, sondern auch "die tolle Arbeit vieler Mitbrüder", betonte Fürnsinn.

Befragt nach heutigen Herausforderungen für die Klöster und die Kirche im Allgemeinen antwortete der gelernte Fleischhauer, der vier Jahrzehnte an der Spitze des Stiftes Herzogenburg stand: "Natürlich merken wir gewisse Mangelerscheinungen, aber noch mehr spüren wir, dass wir in einer Zeit des Umbruchs leben." Sorge um die Kirche habe er nicht. "Ich glaube nur, wir werden neue Wege mutiger gehen müssen." In der Pfarrseelsorge werden die Klöster in Zukunft vielleicht eine neue Funktion bekommen und neue Formen der Leitung von Pfarren suchen müssen, meinte Fürnsinn. "Ich habe schon vor Jahrzehnten geschrieben, dass aus den Gemeinden selber die Priester herauskommen sollen, mit welchen Zugangsbestimmungen für das Priestertum auch immer."

Sollte es hier zu Neuerungen kommen, dann würden gerade die Menschen, die dann in der Verantwortung tragen, geistliche Zentren benötigen, "wo sie auftanken können, wo sie zugeordnet sind, wo sie Ermutigung bekommen, wo die spirituelle Vertiefung geschieht, wo sie Gemeinschaft auf der Führungs- und Leitungsebene erleben". Die Stifte würden da umdenken "und diesen Menschen mehr Anteil geben müssen, die dann vielleicht in der Pfarre konkret arbeiten", legte der Alt-Abt dar.

Horizontenerweiternd sei auch seine Funktion als Vizepräsident der Stiftung "Pro Oriente" gewesen, so Fürnsinn: "das hat mir einen anderen Blick auf Kirche und Weltkirche vermittelt". Im Bemühen um Kontakt zwischen katholischen, orthodoxen und altorientalischen Kirchen seien

viele Patriarchen der autokephalen Kirchen zu Gast gewesen. "In Sachen Ökumene ist im Stift Herzogenburg sehr viel bewirkt worden", erinnerte dessen früherer Propst. "Papst Johannes Paul II. hat da sehr genau hingeschaut und uns ermutigt. Einmal sagte er zu mir: "In Wien ist in der Ökumene mehr möglich als in Rom."

"Ein Ruheständler im herkömmlichen Sinn werde ich bestimmt nicht - das passt nicht zu mir", versicherte der 79-Jährige mit Blick auf seine Zukunft. Er wolle hinter sein bisheriges Leben "keinen Punkt, sondern einen Doppelpunkt setzen" und sich dort einbringen, wo er gebraucht werde.

Tourismusverein "Klösterreich" will neue Zielgruppen ansprechen

Zusammenschluss von 27 Stiften und Klöstern in Österreich und Nachbarländern präsentiert sich zum 20-jährigen Bestehen mit neuer Broschüre - Ziel ist es, Individualgäste stärker anzusprechen

Wien (KAP) Eine Erfolgsbilanz über die ersten 20 Bestandsjahre und Ausblicke auf die weitere Entwicklung hat der Tourismusverein "Klösterreich" vorgelegt. Die ihr angehörenden 27 Klöster und Stifte in Österreich und fünf seiner Nachbarländer haben im Vorjahr insgesamt 1.503.000 Tagesbesucher und 48.300 Nächtigungsgäste mit insgesamt 102.500 Nächtigungen empfangen, gaben Vertreter der Vereinigung anlässlich des Jubiläums bei einer Pressekonferenz im Wiener Ringturm bekannt. In der nahen Zukunft möchte sich "Klösterreich" noch breiter aufstellen und neue Zielgruppen ansprechen, kündigte der neue Geschäftsführer der Vereinigung, Manuel Lampe, an.

Gastfreundschaft ist wichtiges Grundprinzip von Ordensgemeinschaften und insbesondere auch der im Tourismus-, Gesundheits- und Kulturbereich aktiven Klöster, sagte "Klösterreich"-Präsidentin Sr. Michaela Pfeiffer-Vogl. "Unsere Häuser sind Freiräume für Körper, Geist und Seele. Was wir an Kultur- und auch Glaubensschätzen haben, teilen wir mit allen, die kommen und verbinden dabei Tradition und Werte mit dem, was die Menschen heute beschäftigt", so die Generaloberin der Marienschwestern vom Karmel. Viele Besucher kämen auch, um "Orientierungspunkte für ihr Leben zu finden", ergänzte der Herzogenburger Propst und frühere "Klösterreich"-Präsident Maxmilian Fürnsinn.

Um die zahlreichen gemeinsamen Schwerpunkte der beteiligten Klöster hervorzuheben, tritt Österreich bislang fünfmal jährlich mit Themenkampagnen an die Öffentlichkeit: Nach einem Schwerpunkt auf "Auszeit"-Angeboten in der Fastenzeit folgt im Frühling der Hinweis auf das Veranstaltungsangebot in den zumeist barocken Stiften- und Klostergärten, im Sommer das Kultur- sowie im Herbst das Bier- und

Weinprogramm, um dann im Advent auf die Klosterangebote rund um Weihnachten aufmerksam zu machen. Jüngst eingeführt wurde die Möglichkeit eines Geschenkgutscheins in freiwählbarer Höhe, der in ganz "Klösterreich" für Aufenthalte, Eintrittskarte oder Produkte aus dem Klosterladen eingelöst werden kann.

Offenheit mehr betonen

Als Marke sei "Klösterreich" heute bestens bekannt und die Stifte vor allem bei Gruppenreisen aufgrund des vielfältigen Programms und der guten Infrastruktur vor Ort gern angepeilte Ausflugsziele, analysierte Geschäftsführer Lampe. Anders im Individualbereich: "Da kommen bisher eher Menschen, die einen Bezug zu Spiritualität oder zum Pilgern haben. Was wir bieten, ist jedoch für alle relevant - weshalb wir in Zukunft auch neue Zielgruppen ansprechen und diese dort abholen möchten, wo sie sind", so der Tourismusfachmann. Barrieren in den Köpfen - "spürbar in Anfragen wie: Wir sind nicht katholisch oder nicht verheiratet, können wir trotzdem kommen?" - gelte es abzubauen, denn: "Alle unsere Klöster sind offen und wollen die Menschen hereinholen."

Konkret wurde im ersten Schritt eine Broschüre mit dem Titel "Kultur-Begegnung-Glaube" mit einer Auflage von 100.000 Stück herausgegeben, die in den nächsten Wochen verteilt und Zeitungen beigelegt wird. Auf diesen Angebotsüberblick über die 22 heimischen "Klösterreich"-Standorte soll 2020 ein Magazin folgen, "das Geschichten erzählt von Menschen, die aus den Klöstern zurückkommen", kündigte Lampe an. Damit wolle man die Hochwertigkeit des Angebotes auf heute gängige Weise unterstreichen - auch begrifflich mit "Achtsamkeit", "Mindfulness" bis hin zu "Feel Good Management", in mehreren

Sprachen und begleitet von einer neuen Website und Online-Marketing.

Lebendige Klöster

Wurde "Klösterreich" im Jänner 1999 von damals 15 Stiften und Klöstern gegründet, so ist der Verein mittlerweile auf bereits 27 Klöster angewachsen. In Niederösterreich gehören dazu die Stifte Altenburg, Geras, Göttweig, Heiligenkreuz, Herzogenburg, Klosterneuburg, Lilienfeld, Melk, Seitenstetten und Zwettl, in Oberösterreich die Stifte Lambach, Kremsmünster, Reichersberg, Schlägl, St. Florian und die Marienschwester vom Karmel mit ihren Curhäusern in Bad Mühlacken und Bad Kreuzen, in der Steiermark die Stifte Admont, Rein und St. Lambrecht, in Kärnten die Stifte St. Paul im Lavanttal, Kloster Wernberg und in Tirol Stift Stams. Doch auch die Abtei Waldsassen in Bayern, das Schweizer Kloster Disentis, die Stifte Rajhrad (Raigern) und Zeliv (Seelau) in Tschechien sowie die ungarische Erzabtei Pannonhalma sind "Klösterreich"-Mitglieder.

Jüngstes Mitglied von "Klösterreich" ist das oberösterreichische Stift Reichersberg am Inn. Propst Markus Grasl - Österreichs jüngster Abt - gab Einblicke in das Angebot: Neben Stiftsführungen, die bislang ausnahmslos von den 19 Augustiner-Chorherren selbst geleitet werden, gibt es in dem über 935 Jahre durchgehend betriebenen Kloster mit einem umfangreichen Musik- und Kulturprogramm im jährlichen "Reichersberger Sommer", weitere Fixtermine wie die Bikerwallfahrt, Gartentage oder den Kunsthandwerksmarkt, ein reges Kurs- und Seminarangebot und eine alte Bier- und Weintradition. Wie auch in den anderen Mitgliedern der Tourismusvereinigung besteht die Möglichkeit für

Gäste, an den gemeinsamen Gebeten der Ordensleute teilzunehmen.

Gemeinsames Merkmal aller "Klösterreich"-Standorte ist, "dass sie Klöster mit einer lebendigen Ordensgemeinschaft sind, deren Mönche, Chorherren oder Nonnen Gäste aufnehmen und zudem auch kulturell engagiert sind", erklärte Propst Fürnsinn. Begegnung, Gesundheit und der "spirituelle Mehrwert" würden dabei stets großgeschrieben. Der Bezug zu den Ordensgemeinschaften Österreich, bei denen "Klösterreich" das Tourismusreferat ist, ist eng: Nach dem Geraser Abt Joachim Angerer waren mit Propst Fürnsinn und Abtpräses Christian Haidinger zwei Vorsitzende der Superiorenkonferenz der Männerorden die "Klösterreich"-Präsidenten, gefolgt von der nunmehrigen Generaloberin der Marienschwestern vom Karmel, St. Michaela Pfeiffer-Vogl.

Antwort auf Sehnsucht

Auch für das "Klösterreich-Stammland" Niederösterreich - zehn der Mitglieder sind hier verortet - seien die 20 Jahre der Vereinigung eine "Erfolgsgeschichte", erklärte die niederösterreichische Landesrätin Petra Bohuslav bei der Pressekonferenz. Die Klöster seien bekannte und beliebte Ausflugsziele und gäben die Antwort auf eine "Sehnsucht nach Entschleunigung, die heute noch stärker geworden ist als vor 20 Jahren". Ein Anzeichen dafür, dass Menschen nach "Auszeit, Durchatmen und Regeneration" suchten, sei auch die "Renaissance des Pilgertourismus". (Info: www.kloesterreich.at)

Honorarfreies Bild der Pressekonferenz unter www.kathpress.at/fotos, O-Töne unter www.kathpress.at/audio

Papst-Dokument: Krautwaschl sieht Kirche in Österreich gefordert

Grazer Bischof in "Kathpress"-Interview zu nachsynodalem Schreiben "Christus vivit": Berufungspastoral in Österreich auf breiteres Fundament stellen - Bischofskonferenz wird sich im Sommer mit Jugendpastoral befassen

Wien-Graz (KAP) Nach der Veröffentlichung des die jüngste Jugendsynode zusammenfassenden Papst-Schreibens "Christus vivit" sieht der steirische Bischof Wilhelm Krautwaschl die Kirche auch in Österreich gefordert: So wie der Papst in dem Dokument festhalte, dass alle Pastoral letztlich Berufungspastoral sei, so gelte es auch in Österreich, die Seelsorge auf ein breiteres Fundament zu stellen: "Es geht in der Berufungspastoral

um mehr als nur darum, Leute für die Orden oder die Priesterseminare zu rekrutieren", so Krautwaschl im "Kathpress"-Interview. Franziskus zeige vielmehr auf, dass Berufung ein breites Verständnis des Lebens und des In-der-Welt-Seins meine: "Wir müssen das Feld der Berufungspastoral neu von unten beackern und nicht gleich bei den spezifischen Berufungen beginnen."

Zugleich betonte der in der Bischofskonferenz für die Berufungspastoral zuständige Bischof, dass es einer besonderen Sensibilisierung und Schulung der Menschen im pastoralen Dienst bedürfe, um sie fit dafür zu machen, jungen Menschen auf Augenhöhe und als Lernende und vor allem als Hörende zu begegnen: "Die Leitfragen der Seelsorge müssen sein: Wer bist du, Mensch? Wie darf ich dich begleiten? Und was ist deine Berufung?" Von den Seelsorgern verlange dies eine besondere Kompetenz des verständigen Zuhörens. Auch dies demonstrierte der Papst in dem neuen Dokument auf eindringliche Art und Weise: "Er begegnet uns wieder einmal als jemand, der zunächst zuhört. Dies ist ein zentrales Wesensmerkmal seines Amtsverständnisses und Hirtendienst: Zuhören und auf Augenhöhe begegnen."

Zugleich zeigte Krautwaschl die Grenzen des Dokuments auf: In dem Maße nämlich, wie in Österreich die Säkularisierung fortschreite und sich zugleich die Lebenswelten Jugendlicher weiter ausdifferenzierten und auseinanderklafften, stünde die Berufungspastoral vor der Aufgabe, überhaupt erst wieder die Frage nach der je

eigenen Berufung sowie die Frage nach Gott bei Jugendlichen in Erinnerung zu rufen. "Wir stehen gerade erst am Anfang, mit der Tatsache pastoral umzugehen, dass die Frage nach Gott für Jugendliche heute schlichtweg keine relevante Frage mehr ist".

Entsprechend gelte es, dem Vorbild des Papstes folgend, Berufung auch in anderen Lebensentwürfen und Lebenswelten zu entdecken - etwa in der Arbeitswelt, im Familienleben oder im ehrenamtlichen bzw. gemeinwohlorientierten Engagement. "Die Jugend lebt Berufung nicht mehr nur im Pfarrheim, sondern auch im Ehrenamt oder im 'Fridays for Future'-Engagement", so der Bischof.

Schließlich kündigte Bischof Krautwaschl an, dass die Österreichische Bischofskonferenz bei ihrer Sommervollversammlung im Juni in Mariazell dem Thema Jugend bzw. Jugendpastoral einen eigenen Schwerpunkt einräumen werde. Man wolle sich dabei dann nicht nur mit der Frage der Jugendpastoral auseinandersetzen, sondern "wir wollen uns jungen Menschen selbst aussetzen", kündigte der Bischof an.

Experte: Orden und Diözesen müssen sich weiterhin Schulen leisten

Luftensteiner von der Vereinigung von Ordensschulen Österreichs: Von Orden oder Diözesen getragene Schulen trügen Potential in sich, konsequente Liebe Gottes allen Geschöpfen gegenüber zu vermitteln - Generalsekretär des Bildungsministeriums Netzer kündigte bei Tagung im Burgenland an, sich um Förderung der Nachmittagsbetreuung bei katholischen Privatschulen zu kümmern

Heiligenbrunn (KAP) Rudolf Luftensteiner, Bereichsleiter für Bildung und Ordensschulen bei den Ordensgemeinschaften Österreichs, hofft, dass sich Orden und Diözesen auch in Zukunft im Bildungsbereich mit eigenen Einrichtungen einbringen werden. Die Botschaft der bedingungslosen Liebe Gottes lasse sich nämlich vielfach nicht mehr über gängige kirchliche Verkündigungsformen kommunizieren. Von Orden oder Diözesen getragene Schulen hingegen trügen das Potential in sich, die konsequente Liebe Gottes allen Geschöpfen gegenüber - Eltern, Schülern oder auch dem Lehrpersonal - zu vermitteln, sagte Luftensteiner bei der "Gesamtösterreichische Tagung der Schulerhalter sowie der Direktoren Katholischer Neuer Mittelschulen", die von 2. bis 5. April in Heiligenbrunn im Burgenland getagt hatte.

Kirche und Gesellschaft bräuchten die katholischen Schulen auch als ein politisches Ausrufezeichen gegen das Auseinanderdividieren und

als Lernfelder für die Fähigkeit zur Interkulturalität. Schulen müssten bei der Inklusion ansetzen und den Menschen immer als Ganzes sehen, in seiner Gesamtheit, so Luftensteiner. Aufgabe katholischer Privatschulen sei es, "Beziehungsfähigkeit zu erlernen, mit Andersartigkeit gut zu leben und keine Angst zu schüren". Hier werde den Ordensschulen und in diözesanen Schulen unglaublich viel gemacht, so Luftensteiner.

Bislang falle es der Wissenschaft allerdings schwer, der Religion eine Bedeutung im Schulbereich zuzuschreiben, dabei sei ihre Funktion immer, Menschen beziehungsfähig zu machen oder wertschätzend mit dem Anderen umzugehen.

Der Generalsekretär des Bildungsministeriums, Martin Netzer, kündigte bei der viertägigen Tagung an, sich um die Förderung der Nachmittagsbetreuung bei katholischen Privatschulen zu kümmern. Gearbeitet werde außerdem an

einer Lehrplanverschlinkung. Thematisch ging es bei den Unterredungen um Schulautonomie, Schulcluster, Bildungsdirektionen, Schulquali-

tätsmanagement oder die Steuerung der Schulverwaltung.

Jesuiten ziehen sich aus Pilotschule im Kosovo zurück

Obere der Ordensprovinzen von Österreich, Deutschland und Kroatien erklärten nach Misstrauensvotum gegen Schuldirektor sofortigen Austritt aus Trägerverein von Loyola-Gymnasium in Prizren - Mehrheit des Trägervereins lehnt von Jesuiten gewünschte Ausrichtung des Schul- und Sozialprojekts ab

Wien-Prizren (KAP) Um die künftige Ausrichtung der von den Jesuiten gegründeten Loyola-Schulen im Kosovo gibt es Streit. Die Oberen der Ordensprovinzen von Österreich, Deutschland und Kroatien erklärten am 13. April ihren sofortigen Austritt aus dem Trägerverein. Zuvor hatte dessen Mitgliederversammlung Schuldirektor P. Axel Bödefeld SJ das Vertrauen entzogen und mit sofortiger Wirkung entpflichtet. Der deutsche Jesuitenpater leitete in der Stadt Prizren das von rund 700 Schülern besuchte Vorzeige-Gymnasium seit vier Jahren. Seit 2013 gibt es dort auch eine Loyola-Grundschule.

Der zurückgetretene Vorstandsvorsitzende des Trägervereins, der österreichische Jesuiten-Provinzial Pater Bernhard Bürgler, äußerte in einer Pressemitteilung sein Bedauern. Die Jesuiten hätten sich in Prizren erheblich mit Geld und Personal in dem Schul- und Sozialprojekt engagiert. Der Rückzug sei aber unumgänglich, weil eine Mehrheit des Vereins die vom Orden gewünschte Grundausrichtung nicht mittrage. So fehle der Rückhalt für die begonnene Unterstützung benachteiligter Kinder und Jugendlicher aus den Minderheiten der Roma und Ashkali. Dasselbe gelte für das von Politik und Wirtschaft unterstützte und sehr weit fortgeschrittene Projekt einer Berufsschule (Shkolla profesionale Loyola), in der Jugendliche für Betriebe im Kosovo ausgebildet werden sollten. "Ohne das Vertrauen in die handelnden Personen hat unser Engagement hier in Prizren leider keine Zukunft", hielt Bürgler fest.

Der Trägerverein der Einrichtungen war 2003 gegründet worden, 2005 startete der Betrieb eines staatlich anerkannten, privaten Gymnasiums mit Internaten für Mädchen und Burschen. Es ist nach Angaben der Jesuiten in seiner Ausrichtung bis heute einmalig im Kosovo und erfreut sich hoher Nachfrage. Unterrichtet werden Schüler aller Ethnien und Bekenntnisse. Zu den

Besonderheiten zählt den Angaben zufolge die Vermittlung der deutschen Sprache auf hohem Niveau. Am Aufbau waren das katholische Osteuropahilfswerk Renovabis und mehrere deutsche Diözesen finanziell beteiligt. Vor sechs Jahren wurde zudem eine Grundschule gegründet.

Mit dem Projekt "Loyola Transit" bauten die Verantwortlichen nach eigenen Angaben in den vergangenen zwei Jahren zudem eine Brücke zu benachteiligten Kindern und Jugendlichen aus den ethnischen Gruppen der Roma und Ashkali. In dem sozialpädagogischen Zentrum engagieren sich Schülerinnen und Schüler des Loyola-Gymnasiums in besonderer Weise, in dem sie in einer geschützten Atmosphäre Roma- und Ashkali-Kinder unterrichten, bei ihren Hausaufgaben betreuen und auf den Besuch einer Regelschule vorbereiten.

"Unterschiedliche Interessen"

Der deutsche Jesuitenprovinzial Pater Johannes Siebner erklärte auf Anfrage der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA), die entscheidende Abstimmung im Trägerverein sei geheim gewesen. Allerdings sei das Gremium "seit Jahren gespalten". Hinsichtlich der Ausrichtung der Bildungsarbeit gebe es "unterschiedliche Interessen". Er vermute, dass auch der Wunsch, mit Absolventen aus dem Kosovo den Fachkräftemangel in Deutschland zu beheben, eine Rolle spiele.

Der Wiener Jesuit und Schulexperte P. Friedrich Sperringer, der seit zehn Monaten am Loyola-Projekt in Prizren tätig war, stellte in seinem Newsletter fest: "So sehr ich persönlich die Entwicklung bedaure, so sehr identifiziere ich mich mit der Entscheidung des Jesuitenordens." Es schmerze, eine gute und vielversprechende Arbeit zugunsten junger Menschen aufzugeben, so Sperringer. Der Trägerverein habe aber eben nicht nur aus Jesuiten bestanden, "sondern auch

aus Firmen und Stiftungen aus Deutschland, die andere Vorstellungen von der Zukunft dieses Projekts haben".

Mitglieder des Trägervereins sind albanische und kosovarische Organisationen, die Apostolische Administratur Prizren, ein Frauenorden,

die deutsche Hilfsorganisation Grünhelme, zwei Gliederungen des Arbeiter-Samariter-Bunds (ASB) im deutschen Sachsen, die Stiftung einer westfälischen Industriellenfamilie sowie weitere Förderer.

Ordensschule im Pongau startet Pflegeassistenten-Ausbildung

Kooperation zwischen Fachschule Elisabethinum und Kardinal Schwarzenberg Klinikum mit Anrechnung etlicher Unterrichtsinhalte und somit verkürzter Ausbildungszeit

Salzburg (KAP) Die Fachschule Elisabethinum in St. Johann im Pongau eröffnet eine neue Ausbildungsschiene für Gesundheits- und Pflegeberufe. Ab Herbst 2019 wird es eine enge Kooperation mit der Schule für Gesundheits- und Krankenpflege am Kardinal Schwarzenberg Klinikum im benachbarten Ort Schwarzach geben, teilte die Vereinigung von Ordensschulen Österreichs (VOSÖ) als Schulträger mit.

Für den Beruf der Pflegeassistenten wird künftig in der dreijährigen Fachschule allgemeines und berufsspezifisches Wissen vermittelt, ehe diese Ausbildung an der Kardinal Schwarzenberg Akademie "im Zuge der Berufsausbildung weitergeführt und mit viel Praxis angereichert" wird, wie Schuldirektorin Christina Röck in einer Aussendung darlegte. Mit der Kooperation wolle man junge Menschen für Gesundheits- und Pflegeberufe begeistern und ihnen neue Berufsperspektiven eröffnen, um die Herausforderungen der Zukunft im Pflegebereich zu meistern.

Konkret werden dazu den Absolventinnen des Elisabethinums ab dem kommenden Schuljahr bei einer Fortsetzung der Pflegeausbildung in Schwarzach Prüfungen etwa aus den Bereichen Gesundheitsförderung, Psychologie, Recht oder Naturwissenschaften angerechnet. Ihre Ausbildungszeit verkürzt sich somit.

Das Elisabethinum ist ein von insgesamt 14 Bildungsstandorten der Vereinigung von Ordensschulen Österreich. Die 1917 von den Hallelener Schwestern Franziskanerinnen gegründete

Schule in St. Johann führt heute zwei Schulzweige, nämlich eine fünfjährige Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe (HLW) sowie eine dreijährige Fachschule für wirtschaftliche Berufe (FW). Im Rahmen letzterer gibt es nun die schulautonome Vertiefung für Pflegeberufe, für welche ab sofort Anmeldungen möglich sind.

Neben der Allgemeinbildung legt die Ordensschule besondere Schwerpunkte auf fundierte kaufmännische Ausbildungen, fachtheoretische und praktische Fertigkeiten, Kommunikationsfähigkeit und Sprachen, Persönlichkeitsbildung und den Themenbereich "Well and Active". Dazu wurden schon bisher Vertiefungen in Bereichen wie Gesundheit und Freizeitmanagement, Logistik und Fremdsprachen angeboten. (Infos: www.ordenschulen.at)

Auch beim Kardinal Schwarzenberg Klinikum gab es zuletzt Neuigkeiten: Das von Orden betriebene, mit über 1.500 Mitarbeitern zweitgrößte Krankenhaus in Salzburg, das heuer sein 175-jähriges Bestehen feiert, startete zu Monatsbeginn die Errichtung eines neuen fünfstöckigen Zubaus zum bestehenden Akademie-Gebäude. Ab Herbst 2020 soll dieser einem Wohnheim für 121 Studenten, Hörsälen, Wohnungen sowie einem Rotkreuz- und Notarzt-Stützpunkt Platz bieten. Der Campus Schwarzach ist künftig der erste FH-Standort im Salzburger Innergebirg, mit einem Bachelorstudium "Gesundheits- und Krankenpflege" bereits ab Herbst 2019.

Linzer Symposium widmet sich NS-Gegner Gruber

Bischof Scheuer: Gruber habe durch sein solidarisches Zeugnis Hoffnung und Auferstehung vermittelt - Werk des Wiener Künstlers Christian Mayer wird künftig im Eingangsbereich der Hochschule an Leben und Wirken Grubers erinnern

Linzer (KAP) Der NS-Gegner, Priester und Reformpädagoge Franz Gruber stand im Mittelpunkt eines Symposiums in Linz. Experten beleuchteten unter dem Motto "Anstoß Gruber" an der "Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz" (PHDL) zahlreiche Aspekte des Lebens Grubers. Die PHDL und das Kunstreferat der Diözese Linz präsentierten im Rahmen des Symposiums erstmals auch das Siegerprojekt eines Künstlerwettbewerbs. Die Wahl fiel auf eine Installation des Wiener Künstlers Christian Kosmas Mayers, die künftig im Außenbereich der PHDL an Gruber erinnern soll.

Laut Bischof Manfred Scheuer habe Gruber durch sein solidarisches Zeugnis Hoffnung und Auferstehung vermittelt. Der Priester war ein entschiedener Gegner des Nationalsozialismus und konnte selbst im Konzentrationslager unter schwierigsten Bedingungen ein Hilfswerk aufbauen, mittels dessen er vielen Häftlingen das Überleben ermöglichte. Anlass für das Symposium war der 75. Todestages Grubers. In diesem Rahmen wurde auch das Siegerprojekt eines Künstlerwettbewerbs präsentiert.

Zu "Papa" Grubers Rolle im Konzentrationslager Gusen, in das er 1940 überstellt wurde, sagte der Bischof: "Johann Gruber war in einem System des Todes einer, der Brot und Suppe geteilt hat. Durch sein solidarisches Zeugnis hat er Hoffnung und Auferstehung vermittelt. Gruber war somit ein Zeuge des Brot-Teilens und der Auferstehung."

Laut Thomas Schlager-Weidinger, Initiator des Kunst- und Forschungsprojektes "Anstoß Gruber", könne in Zeiten einer schwindenden Solidarität und Entmenschlichung, gesellschaftlicher und sozialer Spannung, rechtspopulistischer Verführung und Reduktion auf bloße Funktionalität der Blick auf Gruber inspirierend wirken und ein Anstoß zu Widerständigkeit und Fürsorge werden.

Kunstpries ausgezeichnet

Die Pädagogische Hochschule der Diözese Linz (PHDL) hatte im Vorfeld des Symposiums zusammen mit dem Kunstreferat der Diözese Linz einen Wettbewerb für eine künstlerische Intervention

im Außenbereich der PHDL ausgeschrieben. Gesucht wurde ein Werk, das die "Widerständigkeit und Fürsorge", die Grubers Persönlichkeit und sein Wirken als Priester und Pädagogen auszeichnete, sichtbar macht.

Die Jury entschied sich in einer Sitzung Ende März für ein Werk des Wiener Künstlers Christian Kosmas Mayer. Das Werk besteht aus drei aufeinander bezogene Interventionen. Der Künstler akzentuiert dabei die für Gruber zentralen Haltungen der Widerständigkeit und Fürsorge. Die drei Interventionen ergänzen sich zu einem sichtbaren, multimedialen Zeichen, das taktile, visuelle wie auch geschmackliche Sinne mit einer wissenschaftlichen Rezeption verbindet.

Mit der Aufstellung des Kunstwerks will Franz Keplinger, Rektor der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, dem Auftrag des Gedenkens nachkommen. "Es ist eine wesentliche Aufgabe von Bildungsinstitutionen, von Schulen, Universitäten und Hochschulen, dieses 'Niemals vergessen!' lebendig zu halten. Ich glaube, da haben wir einen großen Auftrag, eine gesellschaftliche Verantwortung."

Priester, Lehrer, KZ-Häftling

Johann Gruber wurde in Tegernbach (Bezirk Grieskirchen) als ältestes von vier Kindern geboren und verlor früh seine Eltern. Nach Besuch des Linzer Gymnasiums Petrinum wurde er Priester und nach Kaplanjahren 1934 Direktor der Linzer Blindenanstalt, wobei er eine eigene Reformpädagogik entwickelte, in deren Mittelpunkt das Glück des Kindes stand. Er sprach sich gegen den Anschluss aus, nahm heftige Konflikte mit dem Kreuzschwestern-Orden und mit nationalsozialistischen Lehrern auf sich, wurde 1938 wegen eines angeblichen Sittlichkeitsdelikts denunziert, von der Gestapo festgenommen, kam ins KZ Dachau und schließlich ins KZ Gusen.

Im Konzentrationslager war "Papa Gruber" in der Krankenbaracke tätig und baute dabei ein regelrechtes Hilfswerk auf, indem er u.a. notleidende Mithäftlinge mit der "Gruber-Suppe", Kleidung und Informationen über die Kriegslage versorgte und durch Organisation inhaftierter

Lehrer sogar eine geheime KZ-Schule für Lagerkinder auf die Beine stellte. Schilderungen Überlebender zufolge rettete er vielen Menschen in Gusen das Leben und galt als "Engel in der Hölle". Grubers Netzwerk flog jedoch auf und er wurde nach tagelangem Verhör und Folter am 7. April 1944 - einem Karfreitag - grausam ermordet. In der Nachkriegszeit geriet Gruber weitgehend in Vergessenheit. Erst am 7. Jänner 2016 wurde er vom Strafgericht Wien vollständig rehabilitiert.

Johann Gruber gelte bei überlebenden KZ-Häftlingen und in der Gedenkarbeit

Engagierten "als Heiliger und als Schutzpatron der Solidarität", heißt es seitens der Diözese Linz. Der Linzer Priester sei eine "herausragende Persönlichkeit" und "einer der bedeutendsten Widerstandskämpfer Österreichs" gewesen. Die Uraufführung sei "ein historischer Abend und ein historischer Meilenstein in der selbstreflexiven Auseinandersetzung mit der vielschichtigen Rolle der Kirche zur Zeit des Nationalsozialismus" gewesen, wird der Auftraggeber des Stücks, Christoph Freudenthaler von der "Plattform Johann Gruber", in der Aussendung zitiert.

US-Botschafter Trevor Traina kam zu Chorgebet nach Heiligenkreuz

Dank an Ordensleute "für Zeugnis und für das Gebet, das für die Menschen unserer Zeit verrichtet" wird

Wien (KAP) US-Botschafter Trevor Traina hat am Palmsonntag Stift Heiligenkreuz besucht, wie die Website der Zisterzienserabtei am 15. April berichtet. Traina war zu einem privatem Besuch gekommen. Er nahm am Chorgebet teil, aß mit den Ordensleuten zu Mittag und ließ sich durch das Stift und die Hochschule führen. Da der 14. April auch der Geburtstag von Abt Maximilian Heim war, gratulierte der Botschafter auch dazu herzlich. Botschafter Traina "dankte uns auch für unser Zeugnis und für das Gebet, das wir für die Menschen unserer Zeit verrichten", heißt es auf der Stifts-Website.

Traina (50) wurde am 23. Jänner 2018 von Präsident Donald Trump für das Amt des US-Botschafters für die Republik Österreich nominiert. Er überreichte sein Beglaubigungsschreiben am 24. Mai 2018 an Bundespräsident Alexander Van der Bellen. Der Diplomat studierte an den Universitäten Princeton, Oxford und Berkeley, wo er einen Abschluss als Master of Business Administration erwarb. Er gründete mehrere innovative Unternehmen, ist Kolumnist in diversen US-Medien und gehörte zu den Kuratoren des Fine Arts Museum in San Francisco, der Haas School of Business und des Princeton University Art Museum.

"Romy" 2019: Preis für Missbrauchs-Doku mit Schönborn und Wagner

Veranstalter "Kurier": Offener Gedankenaustausch zwischen missbrauchter Ex-Nonne und hochrangigem Kirchenvertreter wurde zu "Zeit-Dokument" - Regisseur Meining: "Freue mich riesig"

Wien (KAP) Die Aufsehen erregende Dokumentation "Missbrauch - eine Frau kämpft um Aufklärung" des Bayerischen Rundfunks (BR) wird im Rahmen der 30. "Romy"-Preisverleihung am 13. April mit dem Preis der Akademie ausgezeichnet. In der am 6. Februar im BR erstmals ausgestrahlte und später von der ORF-Religionsabteilung übernommene Sendung sprachen die frühere Ordensfrau Doris Wagner und Kardinal Christoph Schönborn über eine "weitere, bis dahin in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommene Dimension des Missbrauchskandals der katholischen Kirche: den Missbrauch von Nonnen und Angehörigen geistlicher Gemeinschaften durch

Priester", wie der "Kurier" in einer Ankündigung der Preisverleihung mitteilte.

Und weiter hieß es: "Was diese Dokumentation zu einem Zeit-Dokument machte, war der außerordentlich offene Gedankenaustausch zwischen einer missbrauchten früheren Ordensfrau und einem hochrangigen Kardinal, der ohne Inszenierung auskam." Doris Wagner berichtete in diesem außergewöhnlichen Gespräch mit dem Wiener Erzbischof, wie sie in ihrer Zeit als Ordensfrau spirituell und auch sexuell missbraucht und belästigt wurde. "Und Schönborn tat, was andere Mitglieder der Amtskirche zuvor nicht schafften und er brachte es auch über die Lippen:

'Ich glaube Ihnen"', so der "Kurier". Auch Schönborn selbst habe persönliche Wahrnehmungen von Missbrauch geäußert und sich damit als hoher kirchlicher Würdenträger auf die Seite der Opfer gestellt.

Regisseur: "Habe so etwas noch nie erlebt"

Via Twitter bekundete der Regisseur der BR-Doku, Stefan Meining: "Ich freue mich riesig und fühle mich sehr geehrt durch diese Auszeichnung." Er hatte bereits nach der Erstaussstrahlung auf der Website des Bayerischen Rundfunks die Besonderheit des damaligen TV-Dialogs hervorgehoben: Beide Gesprächsteilnehmer hätten sich auf den anderen eingelassen und auch Kritik geübt, "ohne dabei jemals die Hochachtung gegenüber dem anderen zu vergessen". Im Laufe des Gesprächs sei es immer vertrauter geworden, so Meining. Schönborn und Wagner seien "hochkonzentriert und dennoch sehr, sehr offen" gewesen. "Jeder einzelne Satz dieser absolut faszinierenden Persönlichkeiten hätte gesendet werden können." Vor allem am Ende sei die Atmosphäre

"hochemotional" gewesen, sagte der TV-Redakteur. "Eine unglaubliche Spannung verbreitete sich. Ich habe so etwas noch nie erlebt." Am Ende hätten beide das gesamte Material ohne Einschränkungen freigegeben. "Für mich war das ein großer Vertrauensbeweis", erklärte Meining.

Der Anstoß zu einem öffentlich geführten Gespräch kam von Kardinal Schönborn, der von den Büchern Wagners beeindruckt war. Diese stimmte zu und schlug den Bayerischen Rundfunk als Setting dafür vor. Dort seien alle Beteiligten sensibel mit diesem Versuch umgegangen, auch der davor vereinbarte Zusammenschritt auf eine 45-Minuten-Sendung sei für ihn gelungen, lobte Schönborn danach: "Von meiner Seite kann ich mich ganz in der Sendung wiederfinden."

Die "Romy" ist ein österreichischer Film- und Fernsehpreis, der in Erinnerung an die Schauspielerin Romy Schneider (1938-1982) jährlich vom "Kurier" vergeben wird. Die diesjährige Gala wird am Samstag, 13. April, um 21.10 Uhr live auf ORF 2 übertragen.

Stift Wilhering: Komponist Balduin Sulzer verstorben

Das Werkverzeichnis des im 88. Lebensjahr verstorbenen Zisterzienserpaters umfasst rund 420 Titel - Sulzer war u.a. Gründer und musikalischer Leiter des Linzer Musikgymnasiums

Linz (KAP) Der oberösterreichische Komponist, Musikpädagoge und Pater des Zisterzienserstiftes Wilhering, Balduin Sulzer, ist in der Nacht auf den 10. April 87-jährig gestorben, wie die "Oberösterreichischen Nachrichten" vermeldeten. Sulzers Werkverzeichnis umfasst rund 420 Titel, darunter drei Opern, neun Symphonien, eine Passion, zwölf Instrumental-Konzerte, Klavier- und Kammermusik, Lieder und Chormusik. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Musikpädagoge, Korrepetitor und Domkapellmeister prägte er vor allem das von ihm gegründete Musikgymnasium Linz, wo unter seiner Leitung das Linzer Jeunesse-Orchester und der Mozartchor Linz entstanden. Ein Absolvent des ersten Jahrganges war etwa der international renommierte Dirigent Franz Welser-Möst.

"Unorthodoxe Lehrmethoden, der Wille, alles zu geben, und ein Schalk, der immer im Nacken sitzt und alle zum Lachen verleitet: das ist Balduin Sulzer", hieß es in einem Beitrag in der Linzer "KirchenZeitung" anlässlich des 85. Geburtstags Sulzers vor rund zwei Jahren. Seine

Spezialität seien schräge Töne, Kompositionen mit Witz, Tiefgang und überraschenden Wendungen gewesen.

Franz Welser-Möst würdigte den Jubilar in der selbigen Ausgabe der "KirchenZeitung" als "außergewöhnlichen Lehrer, weil er in jedem seiner Schüler die Individualität sah und die teilweise noch verborgenen Talente mit unorthodoxen Methoden, Wortgewalt und Humor gefordert und gefördert hat". Das habe dem Zisterzienser eine "einzigartige Verehrung seiner Schüler auch als Mensch" eingebracht.

Balduin Sulzer, Taufname Josef, wurde am 15. März 1932 in Großraming geboren. Im Alter von zehn Jahren kam er nach Linz auf das Gymnasium und sang als Ministrant im Linzer Dom in der "Domschola" unter Domkapellmeister Josef Kronsteiner. Nach der Matura trat er 1949 in Wilhering in den Zisterzienserorden ein, studierte in Linz, Wien und Rom u.a. Kirchenmusik. 1955 wurde Sulzer zum Priester geweiht und arbeitete danach mehrere Jahre als Musikpädagoge an diversen Gymnasien, dann als Korrepetitor

am Linzer Brucknerkonservatorium und als Domkapellmeister. Sulzer war Gründer und musikalischer Leiter des Linzer Musikgymnasiums, wo er von 1974 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1997 wirkte. Seither lebte und arbeitete er im Stift Wilhering.

Exemplarische Aufführungen gab es u.a. mit dem London Philharmonic Orchestra, dem Sendai Philharmonic Orchestra, den Philharmonischen Orchestern von Kiel und Erfurt, dem Kammerorchester Stockholm, dem Brünner Kammerorchester, dem Bruckner Orchester Linz und dem Wiener Kammerorchester. Für sein kompositorisches Schaffen und seine pädagogische Tätigkeit erhielt Sulzer zahlreiche Auszeichnungen, u.a. den Würdigungspreis der Republik Österreich. Zuletzt wurde ihm - sichtlich bewegt und unter Standing Ovations des Publikums - im Rahmen der Eröffnung des Brucknerfestes 2017 der Ehrenring des Linzer Brucknerhauses überreicht.

Requiem am 23. April im Stift Wilhering

Das Requiem für den am 10. April verstorbenen Ordensmann und Komponisten Balduin Sulzer findet am 23. April im Stift Wilhering statt, wie die Diözese Linz mitteilte.

Der Oberösterreichische Landeshauptmann Thomas Stelzer würdigte den Verstorbenen als " prägende, in jeder Hinsicht inspirierende Persönlichkeit des zeitgenössischen Musiklebens Oberösterreichs". Sulzer habe in der Musikgeschichte des Landes unübersehbar und unüberhörbar Spuren hinterlassen hat. "Sein Werk ist umfassend und unvergleichlich: was Qualität, Umfang, Vielfalt und Originalität betrifft", so Stelzer wörtlich.

Bis zuletzt war Sulzer als Komponist und Zeitungs-Kolumnist tätig. Für Dezember 2020 war etwa ein symphonisches Stück für eine Produktion in Japan geplant.

Trauer bei Brucknerhaus und Musica Sacra

Auch das Linzer Brucknerhaus trauert um Balduin Sulzer. "Für das Brucknerhaus - und weit darüber hinaus - ist dies ein schwerer Verlust", so Intendant Dietmar Kerschbaum in einer Aussendung. Sulzer habe das Musikleben Oberösterreichs geprägt wie kaum ein anderer, "als Komponist, als Interpret, als Lehrer und zuletzt auch

als Kritiker". Das Brucknerhaus und sein Publikum verdankten Sulzer und seinen Werken viele musikalische Sternstunden. Sulzers Rezensionen zeugten von Leidenschaft, großer musikalischer Kompetenz, aber auch von Respekt gegenüber den Ausführenden. "Das Brucknerhaus hat einen Mentor und Freund verloren", so Kerschbaum.

Das anstehende Konzert des Bruckner-Orchesters Linz unter Jérémie Rhorer mit Kit Armstrong als Solisten am Samstag, 13. April, widmet das Brucknerhaus dem Andenken an den Verstorbenen, wie es hieß.

Auch die Oberösterreichischen Stiftskonzerte bzw. Musica Sacra würdigten den verstorbenen Ordensmann. "Wir danken Balduin Sulzer für so viele Kompositionen und sein Schaffen, das uns stets Quelle bleibt", so Musica-Sacra-Generalsekretärin Isabel Biederleitner in einer Aussendung. Man trauere um einen "herzensguten, sanftmütigen und stets fröhlichen Menschen" und gedenke seiner in den folgenden Passionskonzerten in der Ursulinenkirche Linz. Biederleitner: "Wir widmen das Passionskonzert 'Lamentations' am Sonntag dem großen Komponisten Balduin Sulzer, der musica sacra so viele Werke geschenkt hat."

"Bin stolz, dass einiges gelungen ist"

In einem unveröffentlichten Interview Ende Jänner 2019 meinte Sulzer in der ihm eigenen Bescheidenheit: "Ich bin schon stolz, dass ich fast 60 Jahre in der Schule verbracht habe und dort einige Spuren vorhanden sind. Dass ich nicht umsonst gearbeitet habe und dass einiges gelungen ist. Ich behaupte nicht, dass alles gelungen ist, aber einiges, und damit bin ich zufrieden."

Auf die Frage nach der Zukunft antwortete Sulzer: "Jetzt bin ich ein alter Mann, der das meiste hinter sich hat und eigentlich mehr oder minder auf den Übergang ins nächste Leben wartet. Da lege ich einen Wert darauf, dass ich sagen kann ‚das nächste Leben‘. Das Sterben ist ein Vorgang, mit dem man nicht nur rechnen muss, sondern den man auch einplanen kann." Damit meinte der Priester und Komponist, dass sein schöpferisches Werk geordnet sei. Fachleute von der Universität Mozarteum Salzburg würden seinen Nachlass wissenschaftlich betreuen.

Wiener Mechitaristen trauern um P. Andreas Harmandikian

Gebürtiger Libanese hatte wichtige Ämter im Wiener Kloster und auch im Gesamtorden inne

Wien (KAP) Die Wiener Mechitaristen (die armenisch-katholischen Benediktinermönche) trauern um P. Andreas Harmandikian, der im 72. Lebensjahr verstorben ist. Er hatte wichtige Ämter sowohl im Wiener Mechitharistenkloster im 7. Bezirk als auch im Gesamtorden bekleidet, teilte der Pressedienst der Stiftung "Pro Oriente" mit. Am 11. April wurde P. Harmandikian in der Mechitaristenkirche Maria Schutz in der Wiener Neustiftgasse aufgebahrt, wo auch die feierliche Einsegnung stattfand. Die Beisetzung erfolgte in der Grabstätte der Mechitaristen auf dem Zentralfriedhof.

Harmandikian stammte aus dem Libanon. Mit 13 Jahren trat er in das Knabenseminar der Mechitaristen in Wien ein, nach der Matura legte er die erste Profess ab. Er studierte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. 1971 wurde er durch den damaligen Generalabt der Wiener Mechitaristen, Erzbischof Mesrop Habozian, zum Priester geweiht. Im Mutterhaus der Mechitaristen im 7. Bezirk wurden P. Harmandikian wichtige Ämter anvertraut. Er war Generalökonom, Direktor der polyglotten Buchdruckerei des Ordens und lange für den legendären Klosterlikör "Mechitharine" verantwortlich; 1992 wurde er im Generalkapitel des Ordens zum Generalassistenten gewählt und nach der Vereinigung der Wiener und der venezianischen Mechitaristen im Jahr 2000 war er zwei Jahre auch Superior des Wiener Hauses.

Zentrum armenischer Kultur

Die im Kloster bei der Mechitaristenkirche "Maria Schutz" lebenden Priester betreuen die Armenisch-katholischen Gemeinde Wiens, zudem ist der Orden auch als wichtiger Förderer des

Studiums und der Kenntnis orientalischer Sprachen - u.a. durch seine Druckerei - bekannt. Seine Wiener Niederlassung gilt als ein bedeutendes Zentrum armenischer Kultur in Mitteleuropa, auch dank seiner Bibliothek mit rund 2.600 armenischen Handschriften, rund 130.000 Büchern und 170.000 Zeitschriftenbänden.

Gegründet wurde die Kongregation im armenisch-katholischen (unierten) Ritus im Jahr 1701 von dem Armenier Mechitar von Sebaste (1676-1749) in Konstantinopel als "Orden des heiligen Antonius des Einsiedlers". Die Gemeinschaft widmete sich anfangs vor allem der religiösen und geistigen Betreuung der von den islamischen Türken verfolgten Armenier. 1711 bestätigte Papst Klemens XI. die Kongregation, die 1713 die Mönchsregel des heiligen Benedikt übernahm und seither auch als "armenische Benediktiner" bezeichnet wird. Ordenssitz war zunächst im griechischen Methone, ab 1717 in Venedig.

Nach dem Tod Mechitars spalteten sich die "armenischen Benediktiner" in zwei Kongregationen. Ein Teil der Mönche ging 1773 nach Triest und in Folge der französischen Besetzung der Stadt 1810 weiter nach Wien, wo ihnen Kaiser Franz I. das im Josephinismus aufgehobene ehemalige Kapuzinerkloster in der heutigen Mechitaristengasse 2 übergab. 1837 begann der Neubau des Wiener Klosters, 1871 der Neubau der Mechitaristenkirche.

Im Jahr 2000 haben sich die beiden bis dahin zwei unabhängigen Mechitharisten-Kongregationen wieder unter einem Generalabt und einer Generalleitung vereinigt. Der Sitz des Generalabts ist in Venedig, aber auch in Wien gibt es mit P. Paulus Kodjanian einen Lokalabt.

Tirol: Benediktiner übersiedeln von Fiecht nach Georgenberg

Neustart für Traditionswallfahrt nach Georgenberg am 21. April - Bis Mitte des Jahres will die Gemeinschaft gänzlich von Fiecht nach Georgenberg übersiedeln

Innsbruck (KAP) Ein Jahr wurde umgebaut und saniert: ab Ostersonntag, 21. April, ist der Tiroler Traditions-Wallfahrtsort St. Georgenberg wieder geöffnet - dann beginnt auch die stückweise Übersiedelung der Ordensgemeinschaft aus der Abtei

Fiecht im Inntal nach St. Georgenberg. Das teilte die Diözese Innsbruck mit. Offiziell soll der Wallfahrtsbetrieb mit der Auferstehungsfeier am Ostersonntag um 5 Uhr früh wieder aufgenommen werden.

Der beliebte Wallfahrtsort und das Gasthaus war für ein Jahr wegen Umbauarbeiten geschlossen. Nun will der Prior-Administrator der Benediktinerabtei Fiecht, zu der Georgenberg gehört, P. Raphael Klaus Gebauer, als erster Benediktiner seiner Gemeinschaft wieder aus der Abtei Fiecht nach Georgenberg ziehen. Im Sommer soll die gesamte Renovierung abgeschlossen sein und die weiteren Mitbrüder folgen. "Mit dem Umbau haben wir für die Zukunft gebaut. Wir schaffen damit eine Bündelung der Kräfte für die Pilgerinnen und Pilger der Wallfahrten. Der Wallfahrtsort St. Georgenberg erfährt damit eine Stärkung", so P. Gebauer.

Die Abtei Fiecht soll in Folge zu einer Bildungsstätte umgebaut werden. Dazu hat der Tiroler Unternehmer Christoph Swarovski die Abtei bereits Mitte vergangenen Jahres als neuer Eigentümer übernommen. Bei der Übergabe hatte Bischof Hermann Glettler den Benediktinern für "viel Gutes und Segensreiches, das an diesem Ort hier geschehen ist", gedankt. "Was hier in Fiecht an benediktinischer Kultur und Spiritualität gelebt wurde, werden wir dankbar im Gedächtnis behalten. Benediktinische Lebensweise und Kultur ist unauslöschlich in die DNA katholischer Spiritualität eingeschrieben - und wird es auch in Zukunft bleiben", so der Bischof.

Vinzenz-Gruppe präsentiert "Krankenhaus der Zukunft"

Ordensspitäler wollen mit Spezialisierung und Kooperation an Qualität zulegen

Wien (KAP) Die "Vinzenz Gruppe" präsentiert mit neuen Fachkliniken und Organzentren das "Krankenhaus der Zukunft": Mit Spezialisierung und Kooperation wollen die zur Ordensspital-Vereinigung gehörenden gemeinnützigen Häuser in Wien und Oberösterreich zu neuer Qualität gelangen, hieß es bei einer Pressekonferenz in Wien zur "Strategie 2020". Der Umstellungsprozess mit dem Anspruch "Für eine gesunde Zukunft" habe ein Jahr früher als geplant erfolgreich abgeschlossen werden können. Die fünf Wiener Krankenhäuser wurden zu Fachkliniken umgebaut sowie in Linz elf und in Ried vier Organzentren errichtet.

Neue Wege seien durch den enormen medizinischen Fortschritt, die demographische Entwicklung der Bevölkerung und komplexe Krankheitsbilder notwendig geworden, teilten Vertreter der Vinzenz-Gruppe mit. Wie Geschäftsführer Michael Heinisch betonte, stünden im Mittelpunkt der "Strategie 2020" ausschließlich die Bedürfnisse der Patienten: "Diese können wir am besten in Fachkliniken und Organzentren erfüllen, weil hier die Patienten alle benötigten medizinischen Angebote aus einer Hand finden." Daher habe die Vinzenz-Gruppe in ihren Krankenhäusern nach internationalen Vorbildern medizinische Schwerpunkte rund um die Behandlung von Organen und Krankheitsbilder gebildet sowie die Zusammenarbeit mit den verschiedensten Anbietern von Gesundheitsdienstleistern verstärkt.

"Strategische Schwerpunktbildungen ermöglichen hohe Fallzahlen - und diese wiederum hohe Expertise, viel Erfahrung und Wissensvorsprung", erklärte auch Stephan Lampl von der Geschäftsleitung Region Ostösterreich der Vinzenz-Gruppe. Die Patienten könnten sicher sein, von den erfahrensten Fachleuten betreut zu werden. Die Fachkliniken ergänzten hervorragend die Gesundheitsversorgung der Stadt Wien.

Vieldimensionale "Gesundheitsparks"

Kooperationen mit anderen öffentlichen Spitälern in der Region würden eine abgestimmte und lückenlose medizinische Versorgung der Bevölkerung sichern. "Niemand kann die enormen Möglichkeiten und Herausforderungen der Medizin mehr alleine bewältigen, wies Heinisch hin.

Aber die Kooperation gehe noch viel weiter: Patienten wünschten sich lokale Netzwerke, "Gesundheitsparks", in denen sich Spitäler, niedergelassene Ärzten, Apotheken, Therapeuten und Pflegeeinrichtungen gemeinsam um die Gesundheit der Menschen in all ihren Facetten kümmern. In den Krankenhäusern als Teil davon vernetzen sich laut Heinisch die verschiedensten medizinischen Fachrichtungen und Therapeuten vor Ort in den Bereichen der Prävention, der ambulanten Angebote, der Rehabilitation und der Pflege. Die Gesundheitsparks sollen die Lücke an der Schnittstelle von der ambulanten zur stationären Versorgung schließen.

Erstmals präsentieren wollen sich die fünf neuen Fachkliniken der Vinzenz-Gruppe in

Wien am Samstag, 27. April, von 9 bis 14 Uhr, bei einem Tag der offenen Tür. Die Besucher erwartet eine Live-OP, weiters spezielle Führungen,

Gesundheitschecks, "Medizin zum Mitmachen" sowie persönliche Beratung. (Info und Anmeldung: www.vinzenzgruppe.at)

"Jugend Eine Welt" mahnt Hilfe für syrische Straßenkinder ein

Mehr als 100.000 Kinder wurden durch den Syrien-Krieg zu Waisen - Bis zu 80 Prozent der syrischen Flüchtlingskinder im Libanon, in der Türkei, in Jordanien und in Ägypten müssen durch Arbeit zum Familieneinkommen beitragen

Wien (KAP) "Jugend Eine Welt" erinnert anlässlich des Internationalen Tags der Straßenkinder (12. April) an die "vergessenen Kinder" Syriens. Geschätzte 70 bis 80 Prozent der syrischen Flüchtlingskinder im Libanon, in der Türkei, in Jordanien und in Ägypten müssen durch Arbeit zum Familieneinkommen beitragen. Und auch in Syrien selbst, wo mehr als 100.000 Kinder durch den Krieg zu Waisen wurden, dürfte die Anzahl der Straßenkinder in den vergangenen Jahren signifikant angestiegen sein, hieß es in einer Aussendung der Hilfsorganisation. Syrische Kinder, die Blumen, Kaugummi, Taschentücher oder CDs verkaufen, Schuhe putzen oder betteln, gehörten zum normalen Straßenbild.

Was alle syrischen Straßenkinder gemeinsam haben - ob sie nun in Damaskus, Aleppo, Beirut, Istanbul oder Kairo leben: Der Großteil der Bevölkerung empfinde sie als Störenfriede und stehe ihnen skeptisch bis feindlich gegenüber. Doch Wegsperrungen sei keine Lösung, wie "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer Reinhard

Heiserer betont. "Straßenkinder haben die gleichen Rechte wie alle Kinder! Sie verdienen nicht Strafe, Stigmatisierung und Wegsperrungen, sondern besonderen Schutz und Fürsorge. Und sie brauchen neue Perspektiven", so Heiserer.

Der "Internationale Tag der Straßenkinder" wird von der Kinderrechtsplattform "Consortium for Street Children" seit 2012 jeweils am 12. April begangen. "Jugend Eine Welt" fördert weltweit zahlreiche Projekte, die ehemaligen Straßenkindern eine neue Zukunft geben bzw. von vornherein verhindern, dass Kinder auf der Straße landen. Auch in Syrien und seinen Nachbarländern kümmern sich die Don Bosco-Projektpartner von Jugend Eine Welt um Kinder in Not-situationen und geben ihnen in ihren Einrichtungen Schutz und Hoffnung; beispielsweise in einem 2018 neu eröffneten Kindergarten der Don Bosco Schwestern in der nordsyrischen Stadt Aleppo sowie einer Bergschule im Libanon, in der zahlreiche syrische Flüchtlingskinder unterrichtet werden. (Infos: www.jugendeinewelt.at)

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Ostern: Klöster laden zum Mitfeiern ein

Österreichweit vielfältiges Angebot, das von Kreuzwegen und Vorträgen bis hin zu gemeinsamen Feiern der Liturgie reicht

Wien (KAP) Feiern und Feste sind verdichtete Zeiten im Leben. Zahlreiche Niederlassungen der Männer- und Frauenorden Österreichs laden in den Kar- und Ostertagen deshalb zu Einkehr- und Exerzientagen ein. Gemeinsam mit den Mönchen und Schwestern können hier Stille und Ruhe erfahren, die Osterliturgie miterlebt und somit besonders bewusst wahrgenommen werden, informierte der Verein "Klösterreich", hinter dem zahlreiche Stifte und Klöster des Landes stehen, auf seiner Website.

Die Missionsschwestern vom Kostbaren Blut des in Kärnten gelegenen Klosters Wernberg öffnen ihre Pforten zwischen 14. und 22. April und ermöglichen es Außenstehenden, die Kartage und das Osterfest im klösterlichen Rhythmus miterleben zu können. Auf dem Programm stehen u.a. feierliche Eucharistien, eine Palmweihe mit anschließender Prozession, ein Kreuzweg, eine Speisesegnung, eine Wanderung am Sternberg, eine Auferstehungsfeier mit Lichterprozession oder ein gemeinsamer Ostertanz. Die Teilnehmer können sich aber auch kulinarisch, kreativ und spirituell betätigen, Brote backen, eine Osterkerze gestalten, Kreuzwegstationen gemeinsam vorbereiten, an Schöpfungs- oder Herzensmeditationen teilnehmen oder bei einem Sonnengebet mitwirken.

Im Stift Heiligenkreuz in Niederösterreich sind Interessierte am Gründonnerstag, dem 18. April, um 18 Uhr und am Karfreitag, dem 19. April, um 17 Uhr eingeladen, die Hl. Messe vom Letzten Abendmahl und die Liturgie vom Leiden und Sterben des Herrn Jesus Christus mit den Mönchen in der Abteikirche zu begehen. Bereits am 14. April lädt das Stift zur Segnung der Palmzweige vor der Kreuzkirche mit anschließender Prozession und Hochamt in der Abteikirche ein.

Mitleben im Kloster

Ein speziell auf junge Männer zugeschnittenes Programm haben die Patres des oberösterreichischen Prämonstratenser Chorherrenstifts Schlägl rund um Ostern entwickelt. Von 17. bis 22. April können junge Männer ab 17 Jahren mit den

Brüdern mitleben und so das Klosterleben kennenlernen. Begleitet werden sie dabei von Novizenmeister P. Jakob Eckerstorfer. Junge Männer, die einen Klostereintritt überlegen und eine konkrete Gemeinschaft kennenlernen wollen, sind aber auch während des Jahres im Stift willkommen.

Wer die Kar- und Ostertage im klösterlichen Ambiente verbringen möchte, hat auch dazu im Stift Schlägl die Möglichkeit. Die Patres laden zwischen 19. und 22. April zu einer Zeit der Besinnung und einem Auftanken in der Geborgenheit des Stiftes ein. Das Programm beginnt am Karfreitag, dem 19. April, um 7 Uhr mit einer Trauermette. Die Osternachtsfeier startet Tags darauf bereits um 20 Uhr. Das Pontifikalamt zum Ostersonntag, dem 21. April, findet um 10 Uhr statt. Den Abschluss macht ein Festgottesdienst am Ostermontag, dem 22. April, um 10 Uhr.

Die Kar- und Ostertage im Kloster zu verbringen, dazu lädt von 18. bis 22. April auch das in Niederösterreich gelegene Zisterzienserstift Zwettl ein. Die Zeit im Kloster soll einen bewussten Ausstieg aus dem Alltag ermöglichen, um sich mit den Fragen nach Sinn und Ziel des Lebens beschäftigen zu können. Das Angebot umfasst die Mitfeier der Liturgien der Kar- und Ostertage, eine Einführung in die Liturgie, die Teilnahme am Chorgebet oder Impulse zum persönlichen Weiterdenken in Stille.

Das Zisterzienserstift Heiligenkreuz lockt Besucher am Karsamstag, dem 20. April, mit einer ganztägigen eucharistischen Anbetung beim Heiligen Grab in ihre Kreuzkirche und bietet dort auch die Möglichkeit an, zu beichten. Um 21 Uhr beginnt die eigentliche Osternacht mit einer Segnung des Osterfeuers, einer Lichtfeier, dem Exultet, einer Tauffeier und einer Eucharistiefeier. Im Anschluss lädt der Orden zu einer Agape ins Stüberl. Tags darauf, am 21. April, beginnt um 9 Uhr das Osterhochamt in der Abteikirche des Stifts. Die traditionelle Pontifikalvesper am Ostersonntag ist für 18 Uhr in der Abteikirche geplant. (Infos: www.kloesterreich.at)

Ostern im ORF: Von "Urbi et orbi" bis zu Osterbräuchen

Ostersonntag- Papstgottesdienst live aus Rom in ORF 2 - ORF-Regionalradios ermöglichen intensives Mitfeiern der Kar- und Ostertage - Buntes Osterprogramm auf ORF 2 und ORF III

Wien (KAP) Wer rund um Ostern im ORF-Radio- und Fernsehprogramm nach Religions- und Glaubensthemen sucht, kommt dabei nicht zu kurz: Dutzende Sendungen erlauben ein Mitfeiern der Liturgien und vermitteln Hintergründe und Besinnliches zum wichtigsten Fest der Christenheit. Höhepunkt ist am Ostersonntag, dem 21. April, ab 10.15 Uhr die Live-Übertragung des Ostergottesdienstes sowie des "Urbi et orbi"-Segens mit Papst Franziskus aus dem Vatikan auf ORF 2. Ein reichhaltiges TV-Angebot liefert zu Ostern auch der Kultur- und Informationssender ORF III.

ORF 2 startet am Karfreitag, dem 19. April, um 9.30 Uhr mit einer Live-Übertragung des Karfreitagsgottesdienstes aus der evangelischen Pfarre Feffernitz in Kärnten, dem Pfarrerin Birgit Meindl-Dröthandl und Superintendent Manfred Sauer vorstehen werden. Um 20 Uhr widmet sich das Format "FeierAbend" unter dem Motto "Vom Verräter zum Heiligen?" der biblischen Gestalt des Judas.

Am Ostersonntag, dem 21. April, strahlt der Sender ab 9.05 Uhr aus dem Stift Klosterneuburg ein Osterkonzert des Bach Consort Wien aus dem 2017 aus. Auf dem Programm stehen Kompositionen Antonio Vivaldis. Das Format "FeierAbend" widmet sich am Ostersonntag um 19.52 Uhr unter dem Motto "Ein Blick in die Unendlichkeit" dem langjährigen Solocellisten der Wiener Philharmoniker, Franz Bartolomey. Tags darauf steht der evangelische Pfarrer Christoph Wonneberger im Fokus des Formats. Wonneberger hat maßgeblich zur friedlichen Revolution in der DDR im Herbst 1989 beigetragen.

ORF III-Start mit "Cultus" in die Osterzeit

ORF III startet am Gründonnerstag, 18. April, um 8.50 Uhr mit dem Magazin "Cultus - Der Feiertag im Kirchenjahr" in sein Osterprogramm. Am Karfreitag, 19. April, liefert das Magazin ab 8.40 Uhr ein kurzes Erklärstück zum Karfreitag, am 21. April um 8.45 Uhr zum Thema Ostern. Ab 13.45 Uhr stellt der Sender am Gründonnerstag die beiden Stifte St. Paul im Lavanttal und St. Florian vor. In der Reihe "Fokus Geschichte" stehen ab 16.50 Uhr "Das Rätsel um Johannes den Täufer" und die "Geheimnisse der Kirche: Die Nägel von Golgatha" im

Mittelpunkt. Um 20.15 Uhr strahlt der Sender den Streifen "Die Zehn Gebote" aus.

Am 19. April stehen auf ORF III ab 09.50 Uhr gleich drei Ausgaben des Formats "Spezial zu Ostern" auf dem Programm. Thematisch geht es um noch ungelöste Rätsel der Bibel, die biblische Gestalt Moses und Geschichten um Adam und Eva, Kain und Abel und das gelobte Land. Das Format "Heimat Klöster" nimmt ab 15 Uhr die Stifte Mariazell, St. Lambrecht und Seitenstetten in den Blick. Ab 17.20 Uhr stellt der Sender unter dem Motto "Osterfeuer und das Geheimnis der Auferstehung" verschiedene Osterbräuche vor.

Das Format "Fokus Geschichte" beschäftigt sich am Karfreitag ab 17.50 Uhr mit dem Leben Jesu, dem sogenannten "Schweißstuch von Oviedo" und dem Turiner Grabtuch. Am Karsamstag, dem 20. April, strahlt der Sender um 16.15 Uhr unter dem Motto "Gipfel-Sieg: Der Wille versetzt Berge" ein von Moderatorin Barbara Stöckl geführtes Gespräch zwischen Bischof Benno Elbs und Heike Eder aus Zürs am Arlberg aus. Zwei Ausgaben des Formats "Unser Österreich" widmen sich im Anschluss der Propstei St. Gerold im Großen Walsertal und dem Pilgern und Wallfahren in Niederösterreich.

Am Ostermontag, dem 22. April, steht auf ORF III der Wiener Stephansdom im Mittelpunkt. Die Reihe Themenmontag zeigt zunächst um 20 Uhr einen neu produzierten Vorfilm, in dem Bundeskanzler Sebastian Kurz, Vizekanzler Heinz-Christian Strache, Wiens Bürgermeister Michael Ludwig und Dompfarrer Toni Faber Statements zum Wiener Stephansdom abgeben. Im Anschluss wirft die Dokumentation "Der Dom, der Halbmond und die Kreuzritter - Babenbergs Visionen für St. Stephan" einen Blick in die Geschichte der Kathedrale. Drei weitere Ausgaben der Reihe "Themenmontag" widmen sich anschließend der Wiener Karlskirche und den Stiften Heiligenkreuz und Klosterneuburg.

Ostern im ORF-Radio

Ein buntes Programm bietet rund um Ostern auch das ORF-Radio. Unter dem Titel "Tod am Kreuz" befasst sich das Format "Logos - Glauben und Zweifeln" am Samstag, dem 13. April, ab

19.05 Uhr in Ö1 mit der theologischen Bedeutung des Karfreitags und stellt die Frage "Was gibt es da zu feiern?". "Befreiender Glaube zwischen Pesach und Ostern" ist das Thema von Thomas Henefeld, Landessuperintendenten der evangelisch-reformierten Kirche in Österreich, in den "Gedanken für den Tag" von Montag, dem 15. April, bis Samstag, dem 20. April, jeweils um 6.56 Uhr in Ö1.

Zu Beginn der drei österlichen Tage spricht die Theologin Veronika Prüller-Jagenteufel unter dem Titel "Kreuzestod und Osterjubiläum" in "Betrifft: Ostern" (18.50 Uhr) am Gründonnerstag, dem 18. April, über die Bedeutung des Kreuzes und des Osterfestes in der Tradition und heute.

In "Du holde Kunst" liest am Ostersonntag, dem 21. April, um 8.15 Uhr Marion Degler Ostergedichte von Christine Busta. Am Ostermontag, dem 22. April, ist in der "Matinee" (11.03 Uhr) eine Aufnahme von den Osterfestspielen Salzburg 2019 zu hören. Die Sächsische Staatskapelle

Dresden spielt Werke von Joseph Haydn und Gustav Mahler. Ab 16 Uhr ist in "Selten wie ein Feiertag" Harald Mally, Pfarrer in Wien-Mauer, zu Gast und "Memo - Ideen, Mythen, Feste" (19.05 Uhr) lädt unter dem Titel "Osterfeuer, Zuckerl und Ziegelböhm" zu einem Osterspaziergang durch den Wiener Arbeiterbezirk Favoriten ein.

Am Karfreitag, dem 19. April, sendet Hitradio Ö3 kurz vor 15 Uhr das Johannes-Evangelium und am Ostersonntag, dem 21. April, und am Ostermontag, dem 22. April, gibt es jeweils um 6.40 Uhr österliche Beiträge von Roberto Talotta.

Ein intensives Mitfeiern während der Karwoche ermöglichen die ORF-Regionalradios. Am Gründonnerstag, am Karfreitag und am Karsonntag übertragen die Landesstudios Gottesdienste aus der burgenländischen Pfarre Jennersdorf. Am Ostersonntag, dem 21. April, erfolgt die Übertragung eines Gottesdienstes aus der Tiroler Pfarre Fulpmes.

Zahlreiche christliche Staffeln beim Vienna City Marathon

Ordensleute aus ganz Österreich und Jugendliche der Initiative "Jog&Pray" gehen mit Botschaften auf T-Shirts an den Start

Wien (KAP) Beim Vienna City Marathon am Sonntag, 7. April, wollen etliche der Teilnehmer ihr Hobby mit einer christlichen Botschaft verbinden. "Bewegung ist ein Gebet mit dem ganzen Körper", heißt es von Seiten der katholischen Ordensgemeinschaften, die mit drei Staffeln beim größten Sportereignis Österreichs präsent sein werden. Ähnlich auch die Jugendinitiative "Jog&Pray", die vorab erklärte: "Unsere Läufer schwitzen nicht weniger, laufen nicht schneller und haben keine motorisierten Laufschuhe, aber sie haben ein Ziel vor Augen, das ihr Laufen und ihr ganzes Leben trägt und prägt: Jesus." Was Glauben und Sport verbinde, sei die bei beiden Bereichen nötige Ausdauer.

Erkennbar sind die Läufer an ihrer Bekleidung. "#wach - für ein gutes Leben aller", wird auf den weißen Shirts der Ordensleute zu lesen sein, die in gemischten Teams von insgesamt zwölf Nonnen und Patres der Jahrgänge 1962 bis 1990 an den Start gehen. Spitzenläufer ist dabei

der "Marathonmönch" Fr. Johnson, der bei den Barmherzigen Brüdern in Linz Beauftragter für Berufungspastoral ist. "Mit Jesus läuft's besser" steht auf den blauen Leibchen "Jog&Pray", die eine bereits 2001 gestartete Initiative der katholischen Loretto-Bewegung ist und u.a. von der kirchlichen Jugend-Koordinierungsstelle "JAKOB", den Kalasantinern und den Franziskanern mitgetragen wird. Eine weitere, freikirchliche Initiative geht mit der Botschaft "Lauf für Jesus" an den Start.

Dass man auch "mit Gottes Segen besser läuft", heißt es Jahr für Jahr am Vorabend des Marathons im Wiener Stephansdom, wo um 18 Uhr Dompfarrer Toni Faber alle Athleten zu einem Marathon-Gottesdienst einlädt. Aus den Begegnungen mit den Läufern aus aller Welt seien im Laufe der Zeit viele Kontakte entstanden, berichtete Faber unlängst; er habe in der Folge Taufen und auch Hochzeiten von Marathonläufern seelsorglich begleitet.

Stift Klosterneuburg: Neue liturgische Bildungsinitiative

Pius-Parsch-Institut und Liturgiewissenschaftliche Gesellschaft Klosterneuburg laden zum ersten "Liturgieforum Klosterneuburg" am 25. April

Wien (KAP) Im Stift Klosterneuburg startet eine neue Reihe liturgischer Bildungsveranstaltungen. Das Pius-Parsch-Institut und die Liturgiewissenschaftliche Gesellschaft Klosterneuburg laden am 25. April zum ersten "Liturgieforum Klosterneuburg". Der Abend im Chorsaal des Stifts soll die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit den "heute brennenden Fragen zum Gottesdienst der Kirche konfrontieren und zur Diskussion einladen", wie es in einer Aussendung heißt. Der Referent des ersten Abends ist Prof. Andreas Redtenbacher, Direktor des Pius-Parsch-Instituts Klosterneuburg. Er referiert zum Thema "Glaube ohne Gottesdienst?". Das "Liturgieforum Klosterneuburg" soll künftig halbjährlich im Stift stattfinden.

Die Liturgiewissenschaftliche Gesellschaft Klosterneuburg (LWG) bzw. das Pius-

Parsch-Institut wollen das Lebenswerk des Liturgie-Pioniers Pius Parsch (1884-1954) aufarbeiten bzw. lebendig halten. Daraus erwachse der Auftrag, "auch weiterhin in Klosterneuburg als einem liturgischen Zentrum den Gottesdienst der Kirche in Wissenschaft und Praxis im Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils zu fördern, mit Impulsen lebendig zu halten und zu vertiefen". Die LWG bietet dazu zahlreiche Bildungsangebote mit liturgischem Schwerpunkt. Sie wurde anlässlich des 60. Todestages von Pius Parsch im Jahr 2004 gegründet. Die LWG ist Rechtsträger des Pius-Parsch-Instituts. Letzteres ist in den Statuten der LWG als deren operatives Organ definiert.

(Infos: www.stift-klosterneuburg.at bzw. www.pius-parsch-institut.at)

"Musik im Stift" Klosterneuburg begleitet Maximilian-Ausstellung

Konzertserie mit Schwerpunkt auf Musikinterpretationen ehemaliger Wiener Sängerknaben - Bubenensemble ging aus der 1498 von Maximilian in Wien gegründeten Hofmusikkapelle hervor

Wien (KAP) Die kürzlich eröffnete Ausstellung "Des Kaisers neuer Heiliger" über Maximilian I. (1459-1519) im Stift Klosterneuburg bekommt im Jahr 2019 auch einen musikalischen Akzent. Der Habsburger Regent gründete 1498 die Hofmusikkapelle in Wien, aus der 1924 die Wiener Sängerknaben hervorgingen. Aufgrund dieser Konstellation legt die Konzertserie "Musik im Stift" heuer einen Schwerpunkt auf die Ensembles ehemaliger Wiener Sängerknaben, wie das Chorherrenstift ankündigte.

Den Anfang setzte ein Liederabend mit Franz Schuberts "Winterreise" am Samstag, 13. April, um 19 Uhr im Augustinussaal; der österreichische Tenor Jörg Schneider interpretiert diese zu den wichtigsten Liedzyklen der Romantik gehörenden Kompositionen gemeinsam mit der Pianistin Gabriele Andel. Am 9. Mai folgt am selben Ort zur selben Beginnzeit ein "Konzert für Orgel und Gregorianik - Menschen, Engel und der Siebte Himmel", das darauf Bezug nimmt, dass der damalige Leiter der Wiener Sängerknaben,

Josef Schnitt, 1952 die Choralschola der Wiener Hofburgkapelle gründete.

Die Klosterneuburger Stiftskirche ist am 2. Juni um 19 Uhr Schauplatz eines Orgelkonzerts mit dem in den USA lehrenden Organisten Prof. Kola Owolabi, am 27. Juni steht wieder im Augustinussaal Dichturfürst Johann Wolfgang von Goethe im Mittelpunkt von anspruchsvollen A cappella-Arrangements des jungen Ensembles "VieVox".

Ein Benefizkonzert zu Gunsten der vom Stift Klosterneuburg seit langem unterstützten Concordia-Sozialprojekte gestalten nach der Sommerpause am 17. Oktober der Chor und das Orchester der Kirchenmusik St. Augustin gemeinsam mit dem Chorus Viennensis-Männerchor der ehemaligen Wiener Sängerknaben und der Choralschola der Hofburgkapelle Wien. Zu hören sind in der Stiftskirche Mozarts "Vesperae solennes de Confessore" sowie Haydns "Nelson Messe". Bereits ins nächste Kirchenjahr hinein reicht ein Adventkonzert des Chorus Viennensis am 12. Dezember, bei dem auch Andrea Radakovits mit

Texten zur Weihnachtszeit sowie das Posaunenquartett "Trombone Attraction" mitwirken.

Die Ausstellung "Des Kaisers neuer Heiliger. Maximilian I. und Markgraf Leopold III. in Zeiten des Medienwandels" ist bis 17. November

zu sehen. (Infos dazu und zur Konzertreihe: www.stift-klosterneuburg.at;

<https://prplus.at/stift-klosterneuburg/>)

Salzburg: Passionskonzert mit sozialem Hintergedanken

Für die Aufführung von Bachs "Johannespassion" am 13. April dient ein Exemplar der Straßenzeitung "Apropos", die in Salzburg von obdachlosen oder langzeitarbeitslosen Menschen verkauft wird, als Eintrittskarte

Salzburg (KAP) Die Stiftsmusik St. Peter lädt am Samstag, 13. April, um 15 Uhr, zu einem Konzert mit "sozialem Hintergedanken" in die Pfarrkirche Salzburg-St. Andrä: Als Eintrittskarte dient bei der Aufführung von Johann Sebastian Bachs "Johannespassion" ein Exemplar der Straßenzeitung "Apropos", die in Salzburg von obdachlosen oder langzeitarbeitslosen Menschen verkauft wird. Das traditionelle Benefiz-Passionskonzert der Stiftsmusik St. Peter, die seit dem 16. Jahrhundert besteht, findet jährlich am Samstag vor dem Palmsonntag statt und ist einem guten Zweck gewidmet. Das Konzert kommt durch eine Kooperation mit dem Referat für Stadtpastoral der Erzdiözese Salzburg zustande.

Ausführende sind die Sopranistin Aleksandra Zamojska, Andreas Pehl (Altus), Christian Havel (Tenor), Christoph Seidl als Jesus (Bass), Felix Mischitz (Bass), sowie das Barockorchester der Stiftsmusik St. Peter, die Stiftskantorei St. Peter und Günther Firlingel an der Orgel. Stiftskapellmeister Peter Peinstingl hat als Dirigent die Gesamtleitung inne.

Die im Zuge des Benefiz-Passionskonzert aufgeführte "Johannespassion" gilt als die früheste von vier heute bekannten Passionsvertonungen Bachs. Sie entstand 1723 als Antrittsarbeit für Bachs neue Stelle als Kantor der Leipziger Thomaskirche. Die Uraufführung fand am Karfreitag 1724 in der Nikolaikirche Leipzig statt. "Das Werk steht in der Tradition ‚oratorischer‘ Passionen, die seit dem 17. Jahrhundert weit verbreitet waren", erklärte Stiftskapellmeister Peter Peinstingl dazu in einer aktuellen Aussendung der Erzdiözese Salzburg.

"Bei Bach nehmen Arien einen breiten Raum ein, den Instrumentalstellen wird größere

Bedeutung beigemessen", so Peinstingl zum Werk Bachs, der den Text selbst zusammengestellt und dabei das Johannesevangelium durch Verse aus dem Mattäusevangelium ergänzt hat.

Lange Musiktradition der Erzabtei St. Peter

In der Erzabtei St. Peter wird bereits seit Jahrhunderten eine Musiktradition gepflegt, die sich seit dem 16. Jahrhundert nachweisen lässt. Zu Beginn soll sich die Kantorei vorwiegend aus Schülern der Lateinschule des Klosters zusammengesetzt haben. Abt Amand Pachler (1657-73) ordnete die musikalischen Funktionen neu, sodass ab dieser Zeit ein Kantor, ein Organist, ein Praebendist (meist ein Sänger, der beim Choralsingen mitwirken musste) und 15 bis 20 Instrumentalisten bzw. Sänger angestellt waren.

Während der Zeit des Cäcilianismus (Anmk.: kirchenmusikalische Restaurationsbewegung des 19. Jahrhunderts) garantierte St. Peter den Fortbestand der figuralen (mehrstimmigen) Kirchenmusik in Salzburg und eine beständige Aufführungspraxis. 1927 wurde die Stiftsmusik als Institution abgeschafft und unter Erzabt Franz Bachler (1958-1997) mit Armin Kircher in der heutigen Form 1995 wiederbegründet. Seit 2016 leitet Peter Peinstingl die Stiftsmusik St. Peter.

Salzburgs Straßenzeitung

Die Straßenzeitung "Apropos" wurde 1997 als soziales Zeitungsprojekt gegründet. Obdachlose, wohnungslose oder langzeitarbeitslose Männer und Frauen verkaufen die Straßenzeitung, die Großteils von professionellen Journalisten, aber auch von Menschen in schwierigen sozialen Situationen gemacht wird.

Kreuzweg mit Papst am Karfreitag für Opfer von Menschenhandel

Italienische Ordensfrau und Aktivistin gegen Menschenhandel, Eugenia Bonetti, verfasst heuer die Gebetstexte für den Kreuzweg am Kolosseum

Vatikanstadt (KAP) Beim Kreuzweggebet zu Karfreitag am Kolosseum in Rom will Papst Franziskus für die Opfer von Menschenhandel beten. Wie der Vatikan am Freitag mitteilte, werden die Gebetstexte heuer von der italienischen Ordensfrau Eugenia Bonetti (79) verfasst. Bonetti ist Vorsitzende der Vereinigung "Slaves no more" und bekannt als Aktivistin gegen Menschenhandel und Sklaverei.

Bonetti gehört der italienischen Ordensgemeinschaft "Suore Missionarie della Consolata" an. 24 Jahre lang arbeitete sie in Kenia. 1991 kehrte sie ins Mutterhaus ihrer Gemeinschaft nach Turin zurück; dort arbeitete sie zunächst mit der Caritas. Seit rund 20 Jahren engagiert

Bonetti sich im Verbund italienischer Ordensoberrinnen gezielt für Opfer von Menschenhandel.

Zeitweise erhielt sie für ihre Arbeit auch finanzielle Unterstützung aus dem US-Außenministerium. Auf Bonettis Anregung hin erklärte Papst Franziskus den 8. Februar zum kirchlichen Gedenktag für die Opfer von Sklaverei und Menschenhandel. 2015 wurde dieser erstmals begangen.

Die Vereinigung "Slaves no more" bekämpft Gewalt gegen Frauen sowie Menschenhandel, Ausbeutung und Prostitution. In Italien kümmert sich "Slaves no more" unter anderem um Frauen aus Nigeria, die freiwillig in ihr Land zurückkehren wollen, aber auch um Frauen, die abgeschoben werden sollen.

A U S L A N D

Verdacht auf Vergewaltigung einer Nonne: Bischof wird angeklagt

Indische Polizei hat Ermittlungen gegen Bischof Franco Mulakkal von Jalandha abgeschlossen

Neu Delhi (KAP) Der unter dem Verdacht der Vergewaltigung einer Ordensfrau stehende indische Bischof Franco Mulakkal wird von den Behörden formell angeklagt. Das hat der zuständige Polizeichef im Bundesstaat Kerala laut Medienberichten bekannt gegeben. Nach Abschluss der Ermittlungen werden dem Bischof demnach Vergewaltigung, Nötigung und Freiheitsberaubung zur Last gelegt. Nach Angaben des Pressediensts "Asia-News" ist Mulakkal der erste indische Bischof, dessen Name in einem polizeilichen Anklageprotokoll auftaucht. Dem 55-Jährigen, für dessen Diözese Jalandhar der Papst im vergangenen September einen Übergangsleiter ernannt hat, droht eine lebenslange Haftstrafe. Er bestreitet die Taten.

Mulakkal war am 21. September 2018 wegen des Verdachts der Vergewaltigung festge-

nommen, nach drei Wochen gegen Kautions- und Reiseauflagen aber wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Eine Ordensfrau beschuldigt den Bischof, sie zwischen 2014 und 2016 bei Besuchen in Kerala mehrfach vergewaltigt zu haben. Der Bischof selbst bewertete den Vergewaltigungsvorwurf als einen Racheakt wegen eines Disziplinarverfahrens, das er eingeleitet hatte.

Der Fall schlägt in Indien seit Monaten hohe mediale Wellen und erschüttert die katholische Kirche. Die Ordensfrau hatte sich nach Frustration über die Untätigkeit der örtlichen Polizei und Kirche im Frühjahr 2018 in einem langen Brief an den Vatikan gewandt. Ordensfrauen protestierten auch vor dem Obersten Gerichtshof Keralas protestiert und forderten die Verhaftung des Bischofs.

Aleppo: Oster-Appelle von Franziskanern und Don-Bosco-Schwestern

Franziskanerpater Ibrahim al-Sabagh: "Viele Kinder haben nichts anderes als Krieg erlebt"

Wien-Damaskus (KAP) "Viele Kinder in Syrien haben nichts anderes als Krieg erlebt": Das betonte Pater Ibrahim al-Sabagh, Pfarrer der St. Franziskus-Gemeinde in Aleppo, in einem Interview für die Osterausgabe des Informationsdienstes der "Associazione pro Terra Sancta". Die Krise in Syrien sei noch nicht am Ende, so al-Sabagh in dem Interview, aus dem "Pro Oriente" zitierte.

Auch wenn in Aleppo keine Geschosse mehr niedergehen, gehe die Emigrationsbewegung weiter. Hauptgrund dafür sei - "stärker als die schrecklichen Umstände, unter denen das Land lebt" - das Gefühl der Unsicherheit. Ganze Generationen, vor allem von jungen Männern, seien aus Syrien geflohen: "Auf einen Burschen kommen heute zwölf Mädchen."

Die Zahl der Eheschließungen sei drastisch gesunken. Aber auch wer heiraten möchte, könne es nicht tun, weil er unter der Armutsschwelle lebe, keine Wohnung habe und keinen Arbeitsplatz finde, so al-Sabagh.

Vor allem dürfe man nicht vergessen, dass es in Syrien vier Millionen Kinder unter zehn Jahren gebe. Allein in Aleppo gebe es 2.000 Kinder, die ohne Vater und Mutter verlassen zwischen den Ruinen lebten und von der Gemeinschaft links liegen gelassen werden, weil sie als "Kinder der Sünde" gelten.

Wörtlich sagte P. al-Sabagh: "Sie sprechen nicht, sie lachen nicht, sie spielen nicht, sie leiden an kindlicher Depression, sind in der Schule zerstreut, in sich verschlossen in einer immer von Gewalt und Terror verzerrten Realität." In einem Alltag, in dem auch die Beziehungen zwischen den Erwachsenen von Unsicherheit gekennzeichnet sind, würden diese Kinder leiden, Selbstmordtendenzen entwickeln und zur Gewalt neigen.

Benötigt würden deshalb auch Psychologen und Psychotherapeuten für Kinder und Erwachsene. Aber in dem kriegszerstörten Land gebe es viel zu wenige.

P. al-Sabagh berichtete über das Hilfswerk der Franziskaner in Aleppo und appellierte, dieses zu unterstützen. Es gehe um Verteilung von Nahrungsmittelpaketen, Medikamenten, Alltagsgütern, weiters Wiederaufbau von Wohnungen und Unterstützung des "Franciscan Care Centre", wo 250 traumatisierte Kinder psychologisch betreut werden, lernen und spielen können.

"Jugend Eine Welt": Hilfe für Ordensfrauen

Aus Österreich unterstützt u.a. "Jugend Eine Welt" die Don Bosco-Schwestern in Aleppo. Die Schwestern hatten in der nordsyrischen Metropole einen Kindergarten und eine Schule betrieben. 2015, als der Druck der islamistischen Milizen immer größer wurde, mussten sie die Gefahrenzone verlassen. Mit großer Sorge verfolgten sie aus der Entfernung die Geschehnisse rund um die heiß umkämpfte Stadt und beteten für die Menschen, die ausharren mussten.

Kaum hatten sich die Kämpfe gelegt und die Regierungstruppen wieder die Kontrolle erlangt, kehrten die Schwestern nach Aleppo zurück. "Sie konnten ihren Augen kaum trauen, als sie ihr altes Gebäude betraten. In einer Stadt, in der praktisch jedes Haus beschädigt war, stand der Kindergarten beinahe unberührt", so "Pro Oriente".

Aktuell müssten Fenster und Türen erneuert werden. Die Räume seien auszumalen und neu einzurichten. "Jugend Eine Welt" unterstützt die Schwestern nach Kräften, damit Kinder, "die nie etwas anderes als den Krieg gesehen haben, endlich auch Kind sein können", so Sr. Anna Maria Scarzello.

Viele hätten die Stadt verlassen, aber etliche Familien seien in ihren Häusern geblieben und lebten jetzt in tiefster Armut. "Sie müssen wieder von Null anfangen. Und die Kinder brauchen einen Betreuungsplatz und einen Ort, an dem sie sich geborgen und sicher fühlen". (Infos: www.jugendeinewelt.at/aleppo)

Mexiko: Salesianer besorgt über anhaltende Migrantenkarawanen

Menschenrechtsexperte P. Quirarte im "Kathpress"-Interview: Situation an der Grenze immer angespannter, Solidarität der Bevölkerung jedoch ungebrochen hoch

Wien (KAP) Die ständige Ankunft neuer Migranten-Gruppen aus dem Süden und die ständige Verschärfung der Grenzsicherung durch die USA stellen die Städte an Mexikos Nordgrenze vor eine Zerreißprobe, haben aber zugleich auch eine Welle von Solidarität ausgelöst: Diese Einschätzung hat der mexikanische Menschenrechtsexperte, Anthropologe und Priester Juan Carlos Quirarte im Interview mit "Kathpress" dargelegt. Sein Orden der Salesianer Don Boscos ist in der Betreuung der Migranten beteiligt und versucht, unterstützt u.a. vom österreichischen Hilfswerk "Jugend Eine Welt", Kindern und Jugendlichen in Mexiko durch Bildungs- und Präventionsprogramme Zukunftsperspektiven vor Ort zu geben.

Quirarte koordiniert ein amerikaweites Menschenrechts-Netzwerk seines Ordens und wirkte bis vor wenigen Monaten in Ciudad Juarez - der Stadt, in der Papst Franziskus im Februar 2017 bei einem binationalen Gottesdienst zu einer Welt ohne Mauern aufrief. "Der Papst gab uns damals am Sperrzaun ein Zeichen, dass wir uns annähern müssen - und dass Grenzen nicht als Trennung, sondern als Chancen zur Begegnung gesehen werden sollen", erinnerte sich Quirarte zurück. Auch bei seiner jüngsten Reise nach Marokko habe Franziskus dieser Botschaft Nachdruck verliehen, erneut mit Blick auf die Grenzpolitik der EU und der USA.

Wie Quirarte erklärte, wolle US-Präsident Donald Trump mit der angekündigten "Mauer" zu Mexiko vor allem ein Symbol für "Unüberwindbarkeit" schaffen. Fraglich sei aber, ob dadurch nicht sogar ein gegenteiliger Effekt ausgelöst werde: Behördenangaben zufolge wurden allein im Februar 76.000 Migranten nach dem illegalen Grenzübertritt in die USA festgenommen, im März waren es sogar über 100.000.

Sorge um junge Migranten

Zudem brechen derzeit immer neue Großgruppen von Migranten in "Karawanen" von Mittelamerika aus Richtung USA auf. Quirarte sah dieses neue Phänomen jedoch auch als Folge der hohen Gewalt und Unsicherheit, denen Migranten in Mexiko allgemein ausgeliefert sind. "Oft werden sie entführt, getötet oder für obskure Geschäfte ausgenutzt, von den Kartellen und

Menschenhändlern. In der Großgruppe fühlen sich die Migranten geschützter und werden zugleich für die Öffentlichkeit sichtbarer", so der Experte.

Besonders die alleine in den Karawanen mitwandernden Kinder gäben Anlass zur Sorge, erklärte der Ordensmann. "Bereits Zwölfjährige, die ohne Begleitung sind, findet man unter diesen Gruppen. Sie haben ihre Familien oft deshalb verlassen, weil sie zuhause viel Gewalt erlebten, ihre Eltern auf tragische Weise verloren haben oder vor kriminellen Banden fliehen, die nach ihnen suchen, um sie zu rekrutieren." Dazu komme noch immer der Traum vom "gelobten Land" USA und dessen Lebensstil, der nicht nur in den Medien, sondern auch durch Touristen oder bereits migrierte Verwandte ständig neu genährt wird.

Endstation Nordgrenze

Auch wenn seit Jahresende 2018 schon mehr als ein halbes Dutzend Karawanen mit jeweils bis zu mehreren tausend Menschen aus ganz Lateinamerika nordwärts aufgebrochen sind: Aus dem einst von den USA befürchteten gemeinsamen Grenzsturm wurde nichts, denn die Endstation der Großgruppen war stets die über 3.600 Kilometer verlaufende Nordgrenze Mexikos mit ihren Städten. Dabei handelt es sich um Metropolen, denen es schon zuvor nicht an Problemen fehlte: Zwei der fünf gewalttätigsten Ballungsräume der Welt, Tijuana und Ciudad Juarez, sind hier zu finden. Orte, die für ihre Frauenmorde und blutigen Konflikte zwischen den Drogenkartellen zu trauriger Berühmtheit gelangt sind.

Unter den Bewohnern dieser Städte gäbe es zwar auch kritische Stimmen, "eindeutig überwiegen aber weiterhin Solidarität, Aufnahme- und Hilfsbereitschaft. Der größte Teil der Bevölkerung hat ja selbst Migrationshintergrund und erinnert sich nun daran", berichtete Quirarte. Zu einem Symbol dafür sei der "Desayunador Padre Chava" in Tijuana geworden: Die Suppenküche der Salesianer in unmittelbarer Nähe zum Grenzübergang kocht tagtäglich an die 2.000 warme Mahlzeiten, bereitgestellt durch sich abwechselnde Gruppen von Freiwilligen aus der Stadt wie auch aus dem benachbarten Kalifornien. Auch Programme zur Arbeitsintegration der

"Karawanen"-Mitglieder in den "Maquiladora"-Fabriken sowie zur Gründung neuer Siedlungen laufen mittlerweile - wodurch die Grenzstädte derzeit immer "multikultureller" würden, beobachtete der Salesianerpriester.

Qualifizierung und gesunde Freizeit

Aus der Perspektive des Salesianers ist derzeit die Sorge um die Jugend Gebot der Stunde. Wie Quirarte schilderte, errichtet sein Orden derzeit in Ciudad Juarez in Zusammenarbeit mit den Fabriken eine technische Ausbildungsschiene, mit der Jugendliche besseren Zugang zu qualifizierten Technikerberufen erhalten - mit Bakkalaureaten, Ingenieursabschluss etwa in Mechatronik oder Elektrotechnik und fließendem Übergang zur Praxis, um den Berufseinstieg zu erleichtern. Letzteres ist besonders wichtig, denn "viele Jugendliche studieren, finden dann aber keine passende Stelle", berichtete der Ordensmann. Ein weiteres Ziel sei das Hinwirken darauf, dass die internationalen Firmen den Städten der

Zollfreizone an der Grenze mehr Vorteile bringen als bisher.

Weiters steht in der Gemeinschaft des "Jugendapostels" Johannes Bosco auch die Prävention von Gewalt besonders bei den Jüngsten im Mittelpunkt. Quirarte: "Viele Kinder sind nachmittags völlig ohne Betreuung zuhause, da die Eltern in den Fabriken arbeiten. Wir versuchen, eine sichere Freizeitumgebung für sie zu schaffen" - was durch sogenannte "Oratorien" in mehreren der Problemviertel geschieht. Um attraktive Angebote ist der Orden bemüht: Neben Kinderseilbahnen hat Quirarte jüngst mit Unterstützung von "Jugend Eine Welt" das erste sechseckige Fußballfeld mit drei Toren eröffnet, bei dem drei Mannschaften gleichzeitig antreten. Der Anklang bei den jungen Gästen ist groß. "Es geht uns auch darum, zu zeigen: Heute müssen wir innovativ sein - auch im eigenen Leben. Neue Ideen bringen uns weiter."

Fotos von P. Quirarte und vom Drei-Tor-Fußballplatz unter www.kathpress.at/fotos

Priorin über Missbrauch-Problem: Männer haben Macht über Frauen

Durch kirchliche Strukturen entstehe "Abhängigkeit, aus der wiederum Ungleichgewicht folgt"

Bonn (KAP) Für die Priorin des Schweizer Benediktinerinnenklosters Fahr, Irene Gassmann, ist die Macht von Männern ein wesentlicher Faktor für den sexuellen Missbrauch von Ordensfrauen. "Priester haben als geweihte Männer eine Sonderstellung, die Frauen nicht einnehmen dürfen", sagte die Priorin dem Portal katholisch.de in Bonn. Ordensfrauen seien auf Priester angewiesen, zum Beispiel für die Sakramentenspendung. "Durch diese Strukturen entsteht eine Abhängigkeit, aus der wiederum ein Ungleichgewicht folgt."

Aus ihrer Sicht kommt das Bild der Klosterfrau hinzu. "Sie ist gehorsam, sie ist demütig, sie ordnet sich unter, sie schweigt, sie ist dienstbereit. Wenn das so eingeübt wird, wehrt sich eine Ordensfrau auch nicht", so Priorin Irene. Eine Lösung dafür sei nicht unbedingt die

Frauenweihe. In den "letzten Jahrzehnten oder Jahrhunderten" sei vergessen worden, dass alle Menschen durch die Taufe, "ob Frauen oder Männer, gleichwertige Glieder dieser Kirche" seien. "Solange die Kirche so klerikal strukturiert ist, lösen wir dieses Machtproblem nicht - auch nicht, wenn jetzt einfach Frauen in diese Rollen hineinschlüpfen, ohne das zu reflektieren."

In ihrer eigenen Arbeit achte sie darauf, dass sie ihr "Tempo dem der Schwestern" anpasse - auch wenn sie als Priorin schon vorausgehe. "Für mich ist wichtig, dass sie mitgehen. Ich lege auch Wert darauf, dass die Schwestern über aktuelle Debatten informiert sind", so die Ordensfrau. Deswegen habe sie entschieden, die Dokumentation "Gottes missbrauchte Dienerinnen", die die derzeitige Debatte mit auslöste, gemeinsam zu schauen.

Philippinische Orden fürchten um das Leben von Missionaren

Armee warf Allianz katholischer Priester und Laien zuletzt öffentlich vor, die kommunistische Rebellenmiliz auf Mindanao zu unterstützen

Manila (KAP) Die katholischen Orden auf den Philippinen fürchten wegen einer zunehmenden Diffamierung von Missionaren durch die Armee des Landes um die Sicherheit der Ordensleute. "Die Etikettierung als Rote - die Beschuldigung von Einzelpersonen und Organisationen als Kommunisten - steht im Gegensatz zu Demokratie und dem Respekt der Menschenrechte", heißt es laut deutscher Katholischer Nachrichten-Agentur (KNA) in einer Erklärung des Verbands der Ordensoberen (AMRSP).

Mit der Stellungnahme reagiert der AMRSP auf den Vorwurf der Armee, die katholische Organisation Rural Missionaries of the Philippines (RMP) unterstütze auf Mindanao die kommunistische Rebellenmiliz. Zuvor hatte die Armee bereits die Europäische Union aufgefordert, ihre Unterstützung der Missionare und anderer Menschenrechtsorganisationen einzustellen. Hinter den Gruppen steckten die Kommunisten, hieß es zur Begründung.

Die RMP sind eine 1969 gegründete Allianz katholischer Priester und Laien. "Lasst die

Mitglieder der RMP ihre Arbeit in den abgelegenen Regionen tun, wo Behörden und Kirchen versagt haben", erklärten die Ordensoberen.

Der philippinische Präsident Rodrigo Duterte hat Kritiker, Menschenrechtler und katholische Priester, die solche Gruppen unterstützen, pauschal zu "Kommunisten" erklärt und Polizei und Armee quasi einen Freibrief zu deren Bekämpfung ausgestellt. Erst Ende März wurden 14 Bauern und Kirchenmitarbeiter, angebliche Kommunisten, in der Provinz Negros Oriental bei drei Polizeieinsätzen erschossen.

Nach Angaben philippinischer Bauernorganisationen wurden seit dem Amtsantritt Duteretes vor fast drei Jahren bereits 198 Bauern von der Polizei erschossen. Im gleichen Zeitraum starben 38 Menschenrechtsanwälte sowie mindestens 12 kritische Journalisten durch Attentate. Im vergangenen Jahr fielen zudem drei in Menschenrechtsfragen engagierte katholische Priester Anschlägen zum Opfer.

Papst empfängt deutsche "Missionszentrale der Franziskaner"

Anlass der Privataudienz war 50-jähriges Bestehen der Organisation - Papst ruft Mitglieder auf, weiterhin "für Wohl aller Menschen und für Bewahrung der Schöpfung einzutreten"

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat Mitglieder der "Missionszentrale der Franziskaner" aus Bonn in Privataudienz empfangen. Anlass ist das 50-jährige Bestehen der Organisation. Dabei rief das Kirchenoberhaupt die Mitglieder der Initiative laut Vatikanangaben dazu auf, weiterhin "für das Wohl aller Menschen und für die Bewahrung der Schöpfung einzutreten".

Besonders forderte Franziskus, "alle Menschen guten Willens zu motivieren, den Armen, den Bedürftigen und an den Rand Gedrängten auf der ganzen Welt zu einer besseren Zukunft zu verhelfen". Dabei erinnerte der Papst an Franz von Assisi (1181/82-1226), dessen Einsatz für die Armen in eine Zeit gefallen sei, in der die Kirche schlecht dagestanden habe. "Auch heute leiden

wir an den Grenzen der Kirche", so der Papst. Erneuerung gebe es aber nur, "wenn wir auf den Herrn hören, uns von ihm verwandeln lassen und mit ihm weiterhin das Gute tun".

Die "Missionszentrale der Franziskaner" entstand Ende der 1960er Jahre aus einer Idee deutschsprachiger Franziskaner und begann mit einer Initiative in einer Bonner Pfarrei. Aus dem anfänglichen Spendenwerk entstand unter dem langjährigen Leiter Andreas Müller eine Organisation, der Franziskaner wie auch Nicht-Ordensleute angehören. Die Missionszentrale unterstützt nicht nur Projekte mit Spenden. Seit längerem gehören auch Bildungsangebote sowie Austauschprogramme mit Freiwilligen zum Aufgabenbereich der Organisation.

Papst ernennt Salesianer zum Erzbischof für Quito in Ecuador

60-jähriger Alfredo Jose Espinoza Mateus war bisher Bischof von Loja

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat den ecuadorianischen Ordensmann Alfredo Jose Espinoza Mateus (60) zum neuen Erzbischof in Ecuadors Hauptstadt Quito berufen. Wie der Vatikan weiter mitteilte, nahm der Papst gleichzeitig den Rücktritt des bisherigen Amtsinhabers Fausto Gabriel Travez Travez an. Mit 78 Jahren hat der Franziskaner Travez die vorgesehene Altersgrenze für Ortsbischöfe von 75 Jahren überschritten.

Espinoza gehört den Salesianern Don Boscos an und stammt aus Guayaquil im Westen Ecuadors. Nach Studien in Quito wurde er 1988 zum Priester geweiht. Etliche Jahre war er in verschiedenen Bildungseinrichtungen seines Ordens tätig. Im Jänner 2014 wurde er Bischof von Loja im Süden des Landes, von wo ihn der Papst nun in die Hauptstadt Quito versetzte.

Kinderschutzkommission verstärkt internationale Schulungen

Mitglieder der Päpstlichen Kinderschutzkommission und externe Experten tagten vom 4. bis 7. April in Rom - Verständnis für große Bedeutung von Kinderschutz in der Kirche wachse, gleichzeitig bleibe "noch viel zu tun"

Vatikanstadt (KAP) Die Päpstliche Kinderschutzkommission (PKSK) hat sich bei ihrer zehnten Vollversammlung in Rom mit mehreren internationalen Projekten befasst. Wie aus einer Mitteilung des Vatikan hervorgeht, werden derzeit Konferenzen in Rom, aber auch Lateinamerika vorbereitet. Auch sollen Ausbildung und Schulungen zu Kinderschutz in katholischen Schulen überprüft und verstärkt werden. Dies soll in Pilotprojekten in Südafrika, Kolumbien, Indien, den Philippinen und auf Tonga geschehen. Das jüngste Treffen der PKSK fand vom 4. bis 7. April in Rom statt.

Ein für Dezember 2019 geplante Konferenz in Rom soll sich mit "Vertraulichkeit und Transparenz" im Zusammenhang mit kirchlichem Strafrecht befassen. Zudem ist die Kommission an der Vorbereitung eines Symposiums in Bogota über "Schutzmaßnahmen in Kirche und Zivilgesellschaft" beteiligt. Teilnehmer sind neben dem Lateinamerikanischen Ordens- und Bischofsrat katholische Schulen, Regierungsbehörden, Nichtregierungsorganisationen, andere Kirchen sowie Medien.

In vier weiteren Projekten bzw. Untersuchungen befasste sich die PKSK mit Plattformen,

um Überlebende von Missbrauch zu hören und ihnen zu helfen. Auch werden Instrumente erarbeitet, um Umsetzung und Qualität von Schutzmaßnahmen für Minderjährige und schutzbefohlene Erwachsene zu überprüfen.

An der viertägigen Vollversammlung der Kinderschutzkommission nahmen zusätzliche externe Experten teil. In einem eigenen Beitrag hörten die Mitglieder das Zeugnis einer Frau aus Afrika, die als Kind Opfer sexueller Gewalt durch einen Priester geworden war. Schließlich sprachen Mitglieder der Kommission mit Verantwortlichen verschiedener vatikanischer Behörden.

Zum Anti-Missbrauchsgipfel Ende Februar heißt es in der vatikanischen Mitteilung, das Treffen zeige, "dass das Verständnis für die große Bedeutung von Kinderschutz in der Kirche wachse", gleichzeitig bleibe "noch viel zu tun".

Papst Franziskus hatte die Päpstliche Kinderschutzkommission im März 2014 gegründet. Ihre erste Amtsperiode war Ende 2017 beendet. Anschließend ernannte der Papst eine Reihe neuer Mitglieder, während andere ausschieden. Die Kommission trifft sich zwei Mal jährlich unter dem Vorsitz des Bostoner Erzbischofs, Kardinal Sean O'Malley.

Norwegische Zisterzienserinnen erleben Eintrittsboom

Anhaltende Migration sorgt für steigende Zahl der Katholiken in Nordeuropa

Oslo (KAP) Im Norden Europas steigt die Zahl der Katholiken weiter an. Ein Grund dafür ist die anhaltende Migration, wie die Bischöfe der Nordischen Bischofskonferenz zum Abschluss ihrer Frühjahrsvollversammlung im norwegischen Trondheim mitteilten. Beispielhaft verwiesen sie auf das neu errichtete Kloster der Zisterzienserinnen auf der norwegischen Insel Tautra. Dort hätten vor 20 Jahren sieben Ordensfrauen die mittelalterliche Klostertradition wiederbelebt und erlebten einen Eintrittsboom, hieß es. In den vergangenen fünf Jahren habe sich die Zahl der Zisterzienserinnen auf 14 verdoppelt.

Im kommenden Jahr werde daher mit Hilfe des Bonifatiuswerkes ein Anbau für Schlaf- und Gästezimmer begonnen. Das Bonifatiuswerk mit Sitz in Paderborn unterstützt Katholiken in Minderheitensituation in Deutschland, Skandinavien, auf Island und im Baltikum.

In der Nordischen Bischofskonferenz sind Bischöfe Norwegens, Dänemarks, Schwedens, Finnlands und Islands vertreten. In diesen Ländern gehört die Mehrheit der Bevölkerung protestantischen Kirchen an. Um das Gemeinschaftsgefühl der Katholiken im Norden Europas zu stärken, soll im Mai 2020 der dritte "nordische Familienkongress" in Norwegen stattfinden.

Passauer Bischof äußert Kritik zu "synodalem Weg der Kirche"

Oster zu dem von DBK beschlossenen Vorhaben: Bei Änderung der Sexualmoral "hat mich Verweis auf humanwissenschaftliche neue Erkenntnisse bisher nicht überzeugt"

München (KAP) Der Passauer Bischof Stefan Oster hat auf seinem Blog persönliche kritische Anmerkungen zur jüngsten Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) veröffentlicht. Unter der Überschrift "Einfach nur katholisch sein ..." erörtert er, worum es aus seiner Sicht beim beschlossenen "synodalen Weg" gehen sollte. Dieser solle "ergebnisoffen" geführt werden, aber zu von vielen erwarteten "verbindlichen Ergebnissen" führen. Dadurch stehe er von vornherein unter einer "großen Spannung".

Intensiv besprochen werden müssten die Machtfrage und der Lebensstil der Priester einschließlich des Zölibats, schreibt Oster. Ein großes Fragezeichen sieht er dagegen beim Ziel einer "Weiterentwicklung der Sexualmoral". Der deutsche Jugendbischof plädiert dafür, allzu große "Reformhoffnungen" in diesem Bereich eher zu dämpfen. "Auch weil sonst die Frustrationen nachher nur wieder umso größer wären und die Gefahr einer Spaltung ebenfalls."

Es müsste nämlich begründet werden, "warum das, was vorher Sünde war, jetzt nicht mehr Sünde ist, sondern womöglich sogar gesegnet (also gutgeheißen) werden könnte", wendet Oster ein. Dabei würden Fragen der Glaubenslehre der Kirche so sehr im Kern berührt, dass es dazu auch in der Weltkirche eine Entwicklung

geben müsste. Dies aber sei "wenig realistisch". Auch habe ihn der Verweis auf "humanwissenschaftliche neue Erkenntnisse" bisher nicht überzeugt.

Nach Osters Einschätzung gibt es auf dem Gebiet der Sexualmoral für die Kirche "kaum Wachstumsmöglichkeiten". Durch die von vielen gewünschten Veränderungen könnte sie sich zwar vielleicht aus der medialen Schusslinie bringen. Sie entginge dann womöglich "dem ständigen Rechtfertigungsdruck, warum man denn so altmodisch, konservativ sei und überhaupt nicht dem Stand der Zeit und der Wissenschaft entspreche". Wenn aber Kirche endlich so wäre, wie eine liberale Gesellschaft sie gerne hätte, würde bei nicht wenigen die religiöse Gleichgültigkeit mitwachsen, vermutet der Bischof.

Oster hält verheiratete Priester für möglich

Oster hatte zuvor in einem Interview eine Veränderung der Zölibatsregeln für katholische Priester nicht ausgeschlossen. Es sei zwar die Lebensform Jesu und daher ein großer geistlicher Schatz, für den es sich zu kämpfen lohne, sagte Oster im Interview der "Passauer Neuen Presse" (23. März). Er wolle auch die Priester, die mit der Lebensform kämpften, nicht demotivieren. Doch "wenn die allermeisten Priester sagen würden:

Das ist in dieser Zeit und Gesellschaft nicht mehr lebbar, dann wird's schwierig".

Der Bischof betonte, es könne bei dieser Frage keinen Alleingang der katholischen Kirche in Deutschland geben. "Aber es könnte sich etwa abzeichnen, dass Rom in dieser Frage offener wird." Er wies auch auf die anstehende Amazonas-Synode im Oktober im Vatikan hin. Oster rechnet damit, dass dabei auch über "viri probati" diskutiert wird. Dabei handelt es sich um verheiratete "bewährte Männer", die schon lange eine Gemeinde leiten und dann auch zu Priestern geweiht werden könnten.

Der Zölibat sei kein Dogma, so der Bischof. "Anders als bei der Sexualmoral ist da mehr Spielraum drin, und der Papst hat schon ermutigt, hier nach neuen Wegen zu fragen." Mit Verweis auf die Ostkirchen, wo es zölibatär lebende Priester neben verheirateten gibt, sagte Oster, dass in der Fläche die verpflichtend ehelos lebenden Priester vermutlich verschwinden würden. Diese seien dann eher im Kloster anzutreffen. "Der Bischof in der Ostkirche ist immer ein Zölibatärer, da haben sie es beibehalten, deshalb ist das auch immer ein Mönch."

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Jennifer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	

**Die Reaktion und Verwaltung der Kathpress
wünscht allen Leserinnen und Lesern
ein frohes und gesegnetes Osterfest!**